

Alles verloren – eine Partnerübung

Viele Flüchtlinge haben Wichtiges zu Hause zurückgelassen und verloren. Der Aufbruch erfolgte meistens in Eile und war selten geplant und vorbereitet. Häufig ging es einher mit Gewalt, Angst und Zerstörung.

1. Setzt euch zu zweit zusammen. Ihr erhaltet fünf Zettel.
2. Sucht gemeinsam fünf Begriffe, die beschreiben, was flüchtende Kinder zurücklassen mussten. Das können Gegenstände, aber auch Gefühle oder Ähnliches sein. Schreibt auf jeden Zettel einen Begriff.
3. Nun überlegt euch, wovon ihr euch am ehesten trennen könntet. Legt diesen Zettel zur Seite und überlegt, was eine Person empfindet, die das Betreffende verliert.
4. Schritt für Schritt trennt ihr euch von immer mehr Zetteln. Welcher Verlust würde euch besonders schwer fallen?

Nach: Kindermissionswerk „Die Sternsinger“, grenzenlos. Eine Welt in der Schule, Flucht, 1/2013, S.14

Louis ist 9 Jahre alt und kommt aus einem Dorf in Syrien. Seit einem Jahr wohnt er in Bielefeld. Louis konnte mit seiner Familie (Vater, Mutter, seinen Schwestern Chanel, 5 Jahre, und Christiana, 2 ½ Jahre, Oma und Onkel) nach Deutschland kommen, weil ein Pfarrer und seine Frau für die Versorgung der Familie gebürgt haben. Inzwischen haben sich aus der Kirchengemeinde andere Menschen angeschlossen und nun sind es ungefähr 25 Personen, die Louis' Familie bei ihrem neuen Leben in Deutschland unterstützen. Louis kann schon sehr gut Deutsch.

**Über sein Leben in Syrien erzählt er:**

Wir haben in einem kleinen Dorf gelebt. Da gab es viel Sand, aber auch einen Fußballplatz und ein paar Geschäfte. In einem gab es Süßigkeiten für Kinder und Falafel. Es gab nicht viele Autos, alle fahren Motorrad. Wir hatten ein großes Haus. Da haben alle zusammen gewohnt: Oma und mein Opa, als er noch lebte, meine Mutter und mein Vater, mein Onkel und Tante Rosa und Chanel und Christiana. Im Garten gab es 24 Weinstöcke und Gurken und Tomaten und schwarze Tomaten (, die kann man nur zum Kochen nehmen,) und zwei Apfelbäume. Zwischen unserm Garten und dem Nachbargarten gibt es einen Birnbaum, den mussten wir mit den Nachbarn teilen. Alle Erwachsenen haben im Garten gearbeitet. Ich musste manchmal gießen. Wir hatten eine Kuh, die haben wir verkauft, bevor wir weggegangen sind.

Einmal hing eine giftige Schlange von einem Baum. Mein Onkel hat sie mit einer Schaufel getötet. In Syrien gibt es auch Skorpione. Manchmal haben wir Kinder in Skorpionlöchern so lange gebuddelt, bis einer rauskam.

Die Häuser in Syrien haben flache Dächer. Im Wohnzimmer hatten wir drei ganz große Sofas. Wir hatten auch drei Tische: einen draußen, da haben wir immer gegessen, wenn das Wetter gut war, und einen drinnen, dann stand noch ein Tisch im Garten. Im Sommer ist es in Syrien so heiß wie in einem Feuer, im Winter regnet es ganz viel.

In Syrien hatte ich ganz viele Freunde. Wir haben z.B. im Matsch gespielt, etwas aus Matsch gebaut und dann trocknen lassen.

Ich bin mit 5 Jahren in die Schule gekommen. Auf meine Schule sind die Kinder gegangen, bis sie 13 Jahre alt waren. Neben unsrer Schule war noch eine Schule für Ältere. Schule in Syrien ist wie hier vor hundert Jahren, wir haben darüber im Lesebuch eine Geschichte gelesen. Die Sitze und die Tische sind „zusammengeklebt“. Auf einer Seite stehen die Bänke von der ersten Klasse, auf der anderen Seite sitzen die Zweitklässler. Wir hatten einen Lehrer, der war streng und hat manchmal geschrien. Er hat erst den Erstklässlern und dann den Zweitklässlern eine Aufgabe gegeben und ist dann ins Lehrerzimmer gegangen. Wenn wir fertig waren, hat ihn jemand geholt, dann haben wir gerufen: „Er kommt! Er kommt!“ Nur Englisch hatten wir bei einer anderen Lehrerin. Alle Kinder mussten ein langes blaues Hemd, so lang wie ein Kleid, tragen. Schule war von 8 Uhr bis 12 Uhr. Es gab da nichts zu essen wie hier in der Ganztagschule. Eine nette Oma hat leckere salzige Körner/Kerne verkauft. Die waren nicht teuer, so wie hier 25 Cent. Der Schulhof war ein Fußballplatz und viel weiter weg war das Haus mit den Toiletten.

Wir sind Christen. Meine Oma ist jeden Samstag oder Sonntag in die Kirche gegangen. Ich bin lieber zuhause geblieben und habe mit Freunden gespielt.

Über die Flucht seiner Familie von Syrien nach Deutschland erzählt er:

Wir hatten Angst, dass der Krieg in unser Dorf kommt. Manchmal haben wir Flugzeuge gehört, die Rakete abgeworfen haben. Ich habe einen Onkel, der schon lange in Deutschland lebt, Wahrscheinlich wollten meine Eltern deshalb nach Deutschland. Ich selbst wusste von Deutschland nichts, bevor wir uns auf den Weg machten. Auch an meinen Onkel Walid, der uns von Deutschland aus besucht hat, als ich klein war, kann ich mich nicht erinnern.

Wir sind zuerst in den Libanon geflogen. Dort waren wir zwei Monate. Wir haben in der Wohnung von einer Tante gewohnt. Ich habe da viele Freunde und Bekannte aus unserem Dorf wiedergetroffen. Das war toll. Als wir meine Tante und meinen Onkel wiedergesehen haben, hat meine Mutter vor Freude geweint. Sie hat auch ein bisschen geweint, als wir im Auto zum Flughafen saßen.

Vom Libanon sind wir nach Dortmund geflogen. Wir sind um 3 Uhr nachts losgeflogen. Im Flugzeug musste ich mal. Aber wir konnten nicht richtig fragen, wo das Klo ist. Meine Oma ist zu einem Mann gegangen, der hat dann das Klo gezeigt – obwohl sie ja gar kein Deutsch konnte!

Wir sind in Dortmund gelandet. Onkel Walid und ein großer Junge, den ich nicht kenne, haben uns abgeholt. Onkel Walid hat Mama, Oma und Chanel und Christiana im Auto mitgenommen. Mein Onkel, mein Vater und ich sind mit dem Jungen im Zug nach Bielefeld gefahren, weil wir nicht alle Platz im Auto hatten. Ich habe mich gefreut, weil ich zum ersten Mal mit dem Zug fahren durfte. Den Bahnhof in Bielefeld fand ich groß. Bielefeld hat mir gleich gefallen. Der große Junge hat Kaugummi für mich aus einem Automaten gezogen. Das war das erste Mal, dass ich Essen aus einem Automaten gegessen habe.

Über sein neues Leben in Deutschland erzählt er:

Wir haben nur in der ersten Nacht in Deutschland bei Onkel Walid geschlafen. Onkel Walid ist mit uns auf einen Spielplatz gegangen. Ich war vorher noch nie auf einem Spielplatz. Am nächsten Tag sind wir in die Wohnung gegangen. Ich habe gestaunt, wie groß die Wohnung ist. In unserem Haus wohnt noch eine andere Familie. Wir sind zufrieden mit unserer Wohnung. Meiner Familie geht es gut in Deutschland. Wir gehen mit unseren neuen Freunden schwimmen und machen Ausflüge. Schwer ist es für meine Oma. Sie kann noch kein Deutsch.

Ich bin 10 Tage bei der AWO in einen Sprachkurs gegangen. Ich habe mich gefreut, dass da noch zwei andere syrische Kinder waren, mit denen konnte ich Arabisch sprechen. Dann bin ich an die Martinschule gekommen, in die zweite Klasse. Herr Grothe hat zu Kemal und Pam gesagt, sie sollen sich in der ersten Pause um mich kümmern. Sie haben mir Zeichen gemacht und mir alles gezeigt.

Wir haben mit dem Computer viel Kontakt zu Freunden und Verwandten, die auch aus Syrien weggegangen sind. Von denen weiß manchmal jemand etwas aus unserem Dorf. Wir haben auch ein Handy, mit dem können wir mit Verwandten telefonieren.

Komisch finde ich, dass mich keiner zu seiner Geburtstagsparty einlädt. In Syrien hatte ich mehr Freunde. Ich wünsche mir einen richtig großen Fernseher mit einer Playstation. Für meine Familie wünsche ich mir ein eigenes Haus und dass die Erwachsenen zufrieden sind.

Ein Flüchtlingskind erzählt

Louis ist 9 Jahr alt und kommt aus einem Dorf in Syrien. Seit einem Jahr wohnt er mit seiner Familie in Bielefeld. Louis kann schon sehr gut Deutsch. Er erzählt:

Wir haben in einem kleinen Dorf gelebt. Da gab es viel Sand, aber auch einen Fußballplatz und ein paar Geschäfte. Es gab nicht viele Autos, alle fahren Motorrad. Die Häuser in Syrien haben flache Dächer. Wir hatten ein großes Haus. Da haben alle zusammen gewohnt: Oma und mein Opa, als er noch lebte, meine Mutter und mein Vater, mein Onkel und Tante Rosa und meine Schwestern Chanel und Christiana. Im Garten gab es 24 Weinstöcke und Gurken und Tomaten und zwei Apfelbäume. Ich musste manchmal gießen. Wir hatten eine Kuh, die haben wir verkauft, bevor wir weggegangen sind.



In Syrien hatte ich ganz viele Freunde. Wir haben jeden Tag sofort nach der Schule draußen gespielt.

Ich bin mit 5 Jahren in die Schule gekommen. Auf meine Schule sind die Kinder gegangen, bis sie 13 Jahre alt waren. Neben unsrer Schule war noch eine Schule für Ältere. Der Schulhof war ein Fußballplatz und viel weiter weg war das Haus mit den Toiletten.

Wir sind Christen. Meine Oma ist jeden Samstag oder Sonntag in die Kirche gegangen. Ich bin lieber zuhause geblieben und habe mit Freunden gespielt.

Wir hatten Angst, dass der Krieg in unser Dorf kommt. Manchmal haben wir Flugzeuge gehört, die Raketen abgeworfen haben. Wir sind zuerst in den Libanon geflogen. Dort waren wir zwei Monate bei einer Tante. Ich habe da viele Freunde und Bekannte aus unserem Dorf wiedertreffen. Das war toll. Als wir meine Tante und meinen Onkel wiedergesehen haben, hat meine Mutter vor Freude geweint. Sie hat auch ein bisschen geweint, als wir im Auto zum Flughafen saßen.

Vom Libanon sind wir nach Dortmund geflogen. Onkel Walid, der schon länger in Deutschland lebt, und ein großer Junge, den ich nicht kenne, haben uns abgeholt. Bielefeld hat mir gleich gefallen.

Wir wohnen in einer großen Wohnung. In unserem Haus wohnt noch eine andere Familie. Wir sind zufrieden mit unserer Wohnung. Meiner Familie geht es gut in Deutschland. Wir gehen mit unseren neuen Freunden schwimmen und machen Ausflüge. Schwer ist es für meine Oma. Sie kann noch kein Deutsch. Ich habe 10 Tage einen Sprachkurs gemacht. Dort waren noch zwei andere syrische Kinder, mit denen konnte ich Arabisch sprechen. Dann bin ich in die Schule gekommen, in die zweite Klasse. Die Kinder haben mir Zeichen gemacht und mir alles gezeigt.

Wir haben mit dem Computer viel Kontakt zu Freunden und Verwandten, die auch aus Syrien weggegangen sind. So haben wir erfahren, dass niemand mehr in unserem Dorf wohnt. Es ist im Krieg erobert worden. Wir haben auch ein Handy, mit dem können wir mit Verwandten telefonieren.

Komisch finde ich, dass mich keiner zu seiner Geburtstagsparty einlädt. In Syrien hatte ich mehr Freunde.

Ich wünsche mir einen richtig großen Fernseher mit einer Playstation. Für meine Familie wünsche ich mir ein eigenes Haus und dass die Erwachsenen zufrieden sind. Ich glaube nicht, dass wir irgendwann nach Syrien zurückgehen.

1. Teil

(Folie 1) Zurzeit fliehen Hunderttausende Menschen aus Syrien zu uns nach Deutschland, weil in ihrem Heimatland Krieg herrscht. Die Geschichte, die ich euch erzählen will, ereignete sich vor langer Zeit gar nicht so weit weg: in der Stadt Jerusalem, die heute die Hauptstadt von Israel ist (Folie 2). Auch in meiner Geschichte wird es darum gehen, dass Menschen Krieg erleiden und ihre Heimat verlassen müssen, um in ein ganz unbekanntes Land zu ziehen.

.....

(Folie 3) Die Karte, die ihr gerade gesehen habt, war von heute. Wir wandern jetzt auf dem Zeitstrahl etwa 2600 Jahren zurück in das Jahr 587 v. Chr. (Folie 4), nach Jerusalem, in die Hauptstadt des kleinen Königreiches Juda.

Jerusalem wird seit über einem Jahr von der neuen Großmacht Babylon belagert. (Folie 5) – Seit über einem Jahr! Da fragt man sich doch: Warum interessiert sich eine Weltmacht für so einen kleinen Staat wie Juda?

Zum einen liegt das an der geografischen Lage Judas: Es liegt genau zwischen dem Mittelmeer und dem Toten Meer. (Folie 6) Die größten Konkurrenten Babylons sind die Ägypter. Wenn Babylon und Ägypten sich bekriegen wollen, müssen sie durch Juda ziehen. Nördlich von Juda gibt es wichtige Handelsstädte, vor allem am Mittelmeer, die alle zum Babylonischen Reich gehören und viel Geld einbringen. Deshalb braucht Babylon Juda als Puffer gegen Ägypten, das ebenfalls Interesse an diesen Handelsstädten hat.

Der andere Grund für die lange Belagerung ist, dass Babylons König Nebukadnezar (Folie 7) sehr empört über den jüdischen König ist. Nebukadnezar hatte Juda nämlich schon vor 10 Jahren erobert; der damals regierende König hatte sich sofort ergeben, deshalb wurde die Stadt Jerusalem verschont; Nebukadnezar zerstörte sie nicht, ließ aber den König und einen Teil der Bevölkerung als Gefangene nach Babylonien mitführen.

Höchstpersönlich setzte Nebukadnezar dann einen neuen König in Jerusalem ein, er hieß Zedekia. Zedekia sollte das Land in Nebukadnezars Auftrag regieren und ihm dafür Steuern zahlen. (Folie 8) Aber dann ist etwas passiert, was Nebukadnezar zuerst gar nicht glauben wollte und was ihn jetzt so wütend macht: Zedekia und seine Berater sind offenbar übermütig geworden! Sie haben aufgehört, die Steuern zu bezahlen! Was haben sie sich bloß dabei gedacht? Vielleicht dies: „Wir wollen nicht länger von Babylon abhängig sein! Wir zahlen keine Steuern mehr! Und wenn der babylonische König uns zur Rede stellt oder gegen uns vorgehen will, werden uns sicherlich die Ägypter helfen!“ So oder ähnlich haben sie sich das wohl gedacht... Es ist völlig klar, dass der mächtige König Nebukadnezar sich so etwas nicht gefallen lässt. Er fühlt sich von König Zedekia ganz persönlich verraten und beleidigt.

Nun also belagern die babylonischen Soldaten Jerusalem. Und das schon seit einem Jahr. Je länger die Belagerung dauert, desto schlechter geht es den Bewohnern der Stadt:

Sie können ihre Stadt nicht mehr verlassen, die Nahrungsmittel werden langsam knapp, manche hungern schon. Wohin man blickt: Überall sind Soldaten! Die jüdischen Männer müssen auf der Stadtmauer und an den Toren abwechselnd Wache schieben; mit jedem Tag wächst die Sorge: „Wie lange halten wir noch durch?“ Und mit jedem Tag wächst auch die Angst, dass die feindlichen Soldaten die Stadt stürmen und einnehmen werden.

(Folie 9): Die Menschen beklagen sich immer öfter bei ihrem König Zedekia. Sie wollen von ihm hören, wie es weitergehen soll und was er vorhat. Zedekia hält Sitzungen mit seinen Beratern ab, zu denen auch die obersten Priester zählen. Im Anschluss stellen sich die Berater auf den Marktplatz und reden

mit den Menschen. Sie sagen: „Leute, ihr wisst doch, dass Jerusalem unzerstörbar ist! Kämpft weiter, denn Gott ist auf unserer Seite.“ So bemühen sie sich, den Menschen Hoffnung zu machen und sie dazu zu bringen, durchzuhalten.

(Folie 1) Aber in der Stadt lebt auch ein Prophet, er heißt Jeremia. (Propheten sind im alten Israel Menschen, die Gott beauftragt, in seinem Namen dem Volk oder dem König Botschaften zu überbringen.) Dieser Jeremia verkündigt etwas ganz anderes als der König und seine Berater. Er sagt: „Wir müssen uns den Babyloniern ergeben, um Schlimmeres zu verhindern! Unser König Zedekia tut ja gerade so, als sei Gott auf unserer Seite, egal was wir tun. Aber das ist falsch – Gott lässt sich nicht für eigennützige Zwecke ausnutzen!“

Im Gegensatz zu Zedekia und seinen hoffnungsvollen Versprechungen kündigt Jeremia an:

„Hört, was Gott euch zu sagen hat: Die Babylonier werden den Tempel und die Stadt zerstören und die Menschen in Gefangenschaft nach Babylonien führen.“

Ihr könnt euch vorstellen, dass solche Reden weder Zedekia noch seinen Beratern gefallen. Sie sind auf den Gehorsam und die Kampfbereitschaft des Volkes angewiesen. Bei einem Sieg der Babylonier werden sie mit Sicherheit als erste bestraft werden! Da beschließt Zedekia, den Propheten Jeremia ergreifen und verhaften zu lassen. Man bringt ihn in den Hof des Palastes und hält ihn dort gefangen. Der arme Jeremia - nun ist er doppelt eingesperrt: ein Gefangener in einer belagerten Stadt!

Wieso denken beide, Zedekia und Jeremia, dass sie Recht haben? Das sollt ihr jetzt mal genauer untersuchen.

2. Teil

Nach einigen Monaten - insgesamt 15, seit die Stadt belagert und bestürmt wird – beginnt nun tatsächlich die Mauer Jerusalems zu wackeln. Die Wachen kommen immer aufgeregter von ihren Posten und bringen täglich neue Schreckensmeldungen. Jetzt ist allen klar: Die Babylonier dringen hier in wenigen Tagen ein.

Die Menschen in der Stadt reagieren ganz unterschiedlich: Die einen suchen nach einem Versteck, die anderen packen, damit sie schnell fliehen können oder um bereit zu sein, falls die Babylonier sie als Gefangene mitnehmen wollen. Die Dritten sagen: „Wir müssen gemeinsam vor Gott treten und ein Bittgebet sprechen. Vielleicht kann er das Unglück noch abwenden!“ Und wieder andere rufen: „Hilf dir selbst, so hilft dir Gott. Jetzt nur nicht aufgeben! Wir müssen alle bis zum Letzten kämpfen.“

Aber was tun Zedekia und Jeremia? - Als König Zedekia merkt, dass die Stadt nicht mehr zu retten ist, verlässt er sie heimlich: in der Nacht flieht er mit einigen Soldaten durch das Mauertor in Richtung Wüste.

Und was unternimmt der Prophet Jeremia, als die Niederlage bevorsteht?

Er tut etwas ganz Unerwartetes: Während er noch im Königshof gefangen gehalten wird, kommt ein Cousin zu ihm und sagt: „Jeremia, willst du mir meinen Acker in unserem Heimatdorf Anatot abkaufen? Ich brauche Geld.“ Anatot liegt etwa zwei Wegstunden nördlich von Jerusalem und ist natürlich längst in der Hand der Babylonier.¹ Der Cousin will ihm also ein Land verkaufen, das wertlos ist. Und Jeremia? - Er lässt Zeugen herbeiholen, kauft den Acker und lässt dies auf einer Kaufurkunde aufschreiben. Dann verschließt er die Urkunde in einem Tongefäß, damit sie lange hält...

¹ Anatot lag „etwa ein bis zwei Wegstunden nordöstlich Jerusalem, zwischen Jerusalem und Bet-El, im Lande Benjamin.“ (Schmidt, Werner H., Das Buch Jeremia - Kapitel 1-20, Göttingen 2008, 8.)

Vorworte

Stellt euch vor, wir könnten uns in vergangene Zeiten und Menschen hineinversetzen lassen und spüren, wie es den Menschen damals ging und was sie dachten.

Ich werde euch gleich eine Geschichte erzählen und immer, wenn ich ein Signal gebe¹, verwandle ich mich in einen Reporter/ eine Reporterin und ihr euch in die Menschen aus der Erzählung, die auf meine Fragen antworten.

(Folie 1) Zurzeit flüchten Hunderttausende von Menschen aus Syrien zu uns, weil dort Krieg herrscht. Die Geschichte, die ich euch erzählen will, ereignete sich vor langer Zeit gar nicht so weit weg: in der Stadt Jerusalem, die heute die Hauptstadt von Israel ist (Folie 2). Auch in meiner Geschichte wird es darum gehen, dass Menschen Krieg erleiden und ihre Heimat verlassen müssen, um in ein ganz unbekanntes Land zu ziehen. Vielleicht entdeckt ihr noch andere Parallelen.

Teil 1

[Die Not der Belagerten]

(Folie 3) Die Karte, die ihr gerade gesehen habt, war von heute. Wir wandern jetzt auf dem Zeitstrahl etwa 2600 Jahren zurück in das Jahr 587 v.Chr. (Folie 4) nach Jerusalem, in die Hauptstadt des kleinen Königreiches Juda.

Jerusalem wird seit über einem Jahr von der neuen Großmacht Babylon belagert. (Folie 5) – Seit über einem Jahr! Da fragt man sich doch: Wieso interessiert sich eine Weltmacht für so einen kleinen Staat wie Juda?

Das liegt zum einen an der Lage Judas: Wie ihr seht, liegt es zwischen dem Mittelmeer und dem Toten Meer. (Folie 6) Die größten Konkurrenten Babylons sind die Ägypter. Wenn Babylon und Ägypten sich bekriegen wollen, müssen sie durch Juda ziehen. Nördlich von Juda gibt es wichtige Handelsstädte (vor allem am Mittelmeer), die alle zum Babylonischen Reich gehören und viel Geld einbringen. Deshalb braucht Babylon Juda als einen Puffer gegen Ägypten, das auch Interesse an diesen Handelsstädten hat.


Der andere Grund für die lange Belagerung ist, dass Babylons König Nebukadnezar (Folie 7) sehr empört über den jüdischen König ist. Nebukadnezar hatte Juda nämlich schon 10 Jahren zuvor erobert. Weil sich der damalige König ergeben hatte, hatte Nebukadnezar die Stadt verschont, aber den König und einen Teil der Bevölkerung als Gefangene nach Babylonien mitführen lassen.

Und Nebukadnezar hatte persönlich einen neuen König namens Zedekia in Jerusalem eingesetzt, der das Land in seinem Auftrag regieren und ihm dafür Steuern zahlen sollte. (Folie 8) Aber nach ein paar Jahren wurde Zedekia samt seinen Beratern übermütig. Sie dachten sich: „Die Ägypter werden uns bestimmt gegen die Babylonier unterstützen. Wir hören einfach auf, Steuern zu zahlen und erklären uns von Babylon unabhängig.“ Ihr könnt euch sicher vorstellen, dass der mächtige König Nebukadnezar sich so etwas nicht gefallen ließ. Er fühlte sich von König Zedekia ganz persönlich verraten und beleidigt.

Nun also belagern die Babylonier Jerusalem. Und nach so einer langen Belagerung geht es den Menschen in der Stadt sehr schlecht.

¹ Z.B. mit einer Glocke oder L dreht sich demonstrativ einmal 180° um die eigene Achse, zieht Headset an, nimmt Mikrofon in die Hand und dreht sich dann zur Klasse.

Ihr erhaltet zu zweit (bzw. zu dritt) eine Rollenkarte. Überlegt euch gemeinsam, wie es dieser Person im belagerten Jerusalem geht und welche Sorgen sie beschäftigen. Sucht dann eine Person unter euch aus, die die Rolle übernimmt und sich das Namensschild anheftet¹.

 **Szenenanfang:** Lasst uns mal hören, welche Probleme die Menschen im belagerten Jerusalem haben!

(L geht mit Mikrofon und Headset herum und spricht in jeder Gruppe die Person an, die das Namensschild trägt.²)

Ich befinde mich hier auf dem Marktplatz der Stadt Jerusalem,³ die seit über einem Jahr von den Babyloniern belagert wird. Man sieht den Leuten die bedrückte Stimmung an. Ich will mal einige fragen:

Marktfrau Hannah, kannst du uns bitte deine Situation und deine Probleme schildern?

Bauer Joab, was hast du für Nöte?

Priester Levi, du bist diese Woche für die Opferdarbringungen am Tempel zuständig. Was erlebst du da?


Und hier sehe ich **Rahel, die Mutter von sieben Kindern**. Rahel, schildere uns bitte, wie es euch ergeht.

Schuster Eli, kannst du uns mal bitte erzählen, was du erlebst?

Ach, **der junge Soldat Ruben**! Kommst du gerade von der Wache? Welche Gedanken gehen dir durch den Kopf?

Hier sehe ich **ein Kind**. Ach, das ist ja **die 10-jährige Lea**. Lea, was tust du gerade? Erzähl mal.

Und zum Schluss möchte ich noch mit **der alten Frau** dort sprechen. **Miriam**, wie geht es dir?

 **Szenenende**

Je nach Antworten der SuS ergänzt L evtl. oder fasst zusammen:

Die Menschen können also die Stadt nicht mehr verlassen, die Nahrungsmittel werden immer knapper, überall sind Soldaten, die Männer müssen an der Stadtmauer abwechselnd Wache schieben; mit jedem Tag wächst die Sorge: „Wie lange halten wir das noch durch?“ und es wächst die Angst, dass die Feinde die Stadt stürmen und einnehmen werden.

.....

[Der König und der Prophet]

(Folie 9) Die Menschen beklagen sich immer mehr bei König Zedekia. Sie wollen von ihm hören, wie es weitergeht, was er vorhat. Der judäische König und seine Berater, darunter auch die obersten Priester, bemühen sich, den Leuten Hoffnung zu machen, dass sie weiter durchhalten. Sie sagen zu ihnen:

„Leute, ihr wisst doch, dass Jerusalem unzerstörbar ist! Kämpft weiter, denn Gott ist auf unserer Seite!“

¹ Z.B. mit Büroklammer oder Sicherheitsnadel.

² Falls kein Mikrofon verfügbar ist, Kochlöffel oder Ähnliches verwenden.

³ Optional kann L verschiedene Ecken des Klassenzimmers für Marktplatz, Tempel und Königshof bestimmen und durch Symbole (Waage, Krone, Räucheraltar) kennzeichnen. SuS bewegen sich der Szene entsprechend im Raum.

(Folie 10) Aber in der Stadt lebt auch der Prophet Jeremia. (Propheten sind im alten Israel Menschen, die Gott beauftragt, in seinem Namen dem Volk oder dem König Botschaften zu überbringen.) Der Prophet Jeremia verkündigt etwas ganz anderes als der König und seine Berater.

Lasst uns mal hören, was er sagt:

Ein Schüler, der zuvor entsprechend instruiert wurde, tritt vor die Klasse und sagt:¹

„Wir müssen uns den Babyloniern ergeben, um Schlimmeres zu vermeiden. Unser König tut ja gerade so, als ob Gott, egal was wir tun, auf unserer Seite ist. Aber das ist falsch – Gott lässt sich nicht für eigennützige Zwecke ausnutzen!“ Er hat eigene Pläne! Ich sage euch: Wenn ihr nicht aufgibt, werden die Babylonier den Tempel und die Stadt zerstören und die Menschen in Gefangenschaft nach Babylonien führen.“

Ihr könnt euch sicher vorstellen, dass solche Reden König Zedekia und seinen Beratern nicht gefielen. Denn sie waren auf die Kampfbereitschaft des Volkes angewiesen. Wenn die Babylonier siegen sollten, würden sie ganz sicher als erste bestraft werden.

Also ließ der König den Propheten Jeremia ergreifen und im Hof des Königspalastes gefangen halten. Jeremia war nun doppelt eingesperrt: ein Gefangener in einer belagerten Stadt!

Das ist ja hochspannend: Da behaupten doch beide, sie wüssten, was Gott will. Wie kommen sie darauf? Der Sache müssen wir genauer nachgehen.

(Erarbeitung 1)

Teil 2

[Die Mauer wackelt – Letzte Maßnahmen]

Nach einigen Monaten - insgesamt 15, seit die Stadt belagert und bestürmt wird - beginnt die Mauer Jerusalems an einer Stelle gewaltig zu wackeln. Die Wachen kommen immer aufgeregter von ihren Posten und haben jeden Tag neue Schreckensmeldungen. Es ist nun allen klar: Die Babylonier dringen hier in wenigen Tagen ein. - Die Menschen in der Stadt reagieren darauf ganz unterschiedlich.

Steht bitte auf und geht umher. Ihr seid auf dem Markt unterwegs und euch alle beschäftigt die bevorstehende Einnahme der Stadt.

Bildet nun mit den Leuten um euch herum Gruppen von höchstens 5 Personen: Unterhaltet euch in den Gruppen darüber, was ihr noch tun könnt oder tun müsst, bevor die Babylonier eindringen.

 **Szenenanfang:**

L geht nach ein paar Minuten mit Headset und Mikrofon umher und befragt die Gruppen:

Ich bin auf dem Marktplatz von Jerusalem. Die Stimmung ist ganz anders als noch im letzten Monat. Ich will mal fragen, was die Leute denken und planen.

(L wendet sich an einige SuS:) **Liebe Jerusalemer, könnt ihr mal berichten, was ihr nun vorhabt?**

Mögliche Schülerantworten:

- *die wichtigsten Dinge einpacken (für Flucht oder Deportation)*

¹ Mögliche Requisiten: Umhang, Schriftrolle

- nach Schuldigen suchen und diese bestrafen
- eigene Schuld Gott gegenüber bekennen und ihn um Hilfe bitten
- bis zum Letzten kämpfen
- sich verstecken
- Hamsterkäufe unternehmen
-

L zeigt auf Headset:

Liebe Zuschauer: Gerade kommt vom Palast eine neue Meldung: König Zedekia ist es anscheinend gelungen, mit seinen Soldaten in der Nacht durch das Mauertor zu fliehen, aber die Feinde sind ihm dicht auf den Fersen.

(L geht auf eine Gruppe zu:) **Was denkt ihr über Zedekias Flucht?**

 **Szenenende**

[Jeremias Zeichenhandlung]

Ihr habt jetzt von ganz unterschiedlichen Reaktionen auf die bevorstehende Einnahme Jerusalems gehört. Einer muss sich nun so richtig bestätigt fühlen – der im Königshof gefangene Jeremia. Uns interessiert natürlich, was der Prophet in der Zeit vor der endgültigen Niederlage unternommen hat:

Jeremia hat etwas ganz Unerwartetes getan. Während er noch im Königshof gefangen gehalten wurde, kam ein Cousin zu ihm und sagte: „Jeremia, willst du mir meinen Acker in unserem Heimatdorf Anatot abkaufen? Ich brauche Geld.“

Anatot lag etwa zwei Wegstunden nördlich von Jerusalem und war natürlich längst in der Hand der Babylonier.¹ Der Cousin wollte ihm also ein Land verkaufen, das wertlos war.

Und was tat Jeremia? - Er ließ Zeugen herbeiholen, kaufte den Acker und ließ dies auf einer Kaufurkunde aufschreiben, die er in ein Tongefäß verschloss, damit sie lange hielt.

 **Szenenanfang**

L mit Headset:

Ich befinde mich vor dem Königshof. Soeben hat Jeremia seinen Ackerkauf abgeschlossen und wir möchten nun von den Menschen, die das gesehen haben, hören, was sie davon halten.

L fragt einzelne SuS:

- Du warst bei dem Kauf des Ackers dabei. Denkst du, Jeremia hat sich hereinlegen lassen?

- Kannst du uns erklären, warum Jeremia das gemacht hat?

(Hoffnung; Heilsbotschaft; Wertanlage;...)

- (Zu zwei anderen SuS:) Denkt ihr beide, dass Jeremia nicht mehr an seine früheren Prophezeiungen glaubt?

 **Szenenende**

SuS setzen sich zurück auf ihre Plätze.

¹ Anatot lag „etwa ein bis zwei Wegstunden nordöstlich Jerusalem, zwischen Jerusalem und Bet-El, im Lande Benjamin.“ (Schmidt, Werner H., Das Buch Jeremia - Kapitel 1-20, Göttingen 2008, 8.)

Stichwortkarten zum „Erlebten Erzählen“

Stellt euch vor...

Signal  → L wird zu Reporter/in, SuS werden zu Personen in der Erzählung

(Folie 1) Aktuelle Situation: Hunderttausende von Flüchtlingen aus Syrien
Meine Geschichte ereignete sich vor langer Zeit in der Nähe: (Folie 2)
Jerusalem

(Folie 3) Zeitstrahl: 2600 zurück nach (Folie 4) Jerusalem, Hauptstadt von Juda

Seit über einem Jahr: Belagerung durch die Großmacht Babylon (Folie 5)


Gründe:

(1) Lage der Staates Juda (Folie 6)

- zwischen Mittelmeer und Totem Meer
- zw. Ägypten und Babylonien → Pufferfunktion


(2) Persönliche Kränkung Nebukadnezars (Folie 7) durch Zedekias Abfall (Folie 8)

→ Belagerung seit über einem Jahr

 **Szenenanfang:** Den Menschen in der Stadt geht es sehr schlecht. Lasst uns mal hören, welche Probleme sie haben! (Ggf. mit Rollenkarte vorbereiten)

Auf dem Marktplatz in Jerusalem:

- Marktfrau Hannah
- Bauer Joab
- Priester Levi (diese Woche für Opferdarbringungen im Tempel zuständig)
- Rahel, Mutter von 7 Kindern
- junger Soldat Ruben (von Wache zurückkehrend)
- Schuster Eli
- Mädchen Lea
- alte Frau Miriam (Witwe)
- weitere wichtige Person?

 **Szenenende**

L fasst Situation zusammen und ergänzt ggf.:

eingesperrt und ohne Kontakt nach außen – Hunger – überall Soldaten – Wachdienste – zunehmende Sorgen und Ängste

→ Klagen vor dem König

Zedekia und seine priesterlichen Berater bemühen sich, Hoffnung zu machen:

„Leute, ihr wisst doch, dass Jerusalem unzerstörbar ist! Kämpft weiter, denn Gott ist auf unserer Seite!“

Dagegen der Prophet Jeremia:

Schülervortrag

Reden Jeremias zerstören Kampfbereitschaft

→ Ergreifung Jeremias durch Zedekia; Gefangenschaft im Königshof

Wieso dachten beide, Zedekia und Jeremia, dass sie Recht haben?

➔ **Erarbeitung M1.4**

Nach 15 Monaten Belagerung: Stadtmauer beginnt zu wackeln.

Die Menschen in der Stadt reagieren ganz unterschiedlich.

Steht bitte auf und geht umher. Ihr seid auf dem Markt unterwegs und euch alle beschäftigt die bevorstehende Einnahme der Stadt. Bildet nun mit den Leuten um euch herum Gruppen von höchstens 5 Personen: Unterhaltet euch in den Gruppen darüber, was ihr noch tun könnt oder tun müsst, bevor die Babylonier eindringen.


 *Szenenanfang: L geht nach ein paar Minuten mit Headset und Mikrofon umher und befragt die Gruppen:*

Ich bin auf dem Marktplatz von Jerusalem. Die Stimmung ist ganz anders als noch im letzten Monat. Ich will mal fragen, was die Leute denken und planen. (L wendet sich an einige SuS:) **Könnt ihr mal berichten, was ihr nun vorhabt.**


L zeigt auf Headset:

Liebe Zuschauer: Gerade kommt vom Palast eine neue Meldung: König Zedekia ist es anscheinend gelungen, mit seinen Soldaten in der Nacht durch das Mauertor zu fliehen, aber die Feinde sind ihm dicht auf den Fersen.

(L geht auf eine Gruppe zu:) **Was denkt ihr über Zedekias Flucht?**

 **Szenenende**

Was tat der gefangene Jeremia? - Etwas ganz Unerwartetes:
Ackerkauf in seinem Heimatdorf Anatot vor Zeugen mit Kaufurkunde

 **Szenenanfang**


Ich befinde mich auf dem Königshof. Soeben hat Jeremia seinen Ackerkauf abgeschlossen und ich möchte nun von den Menschen, die das gesehen haben, hören, was sie davon halten.

L fragt einzelne SuS:

- **Du warst bei dem Kauf des Ackers dabei. Denkst du, Jeremia hat sich hereinlegen lassen?**

- **Kannst du uns erklären, warum Jeremia das gemacht hat?**

- *(Zu zwei anderen SuS:)* **Denkt ihr beide, dass Jeremia nicht mehr an seine früheren Prophezeiungen glaubt?**

 **Szenenende**

Rollenkarten/Namensschilder zum „Erlebten Erzählen“

(Marktplatzszene)

<p>Marktfrau Hannah</p> <p>Du hast einen Stand auf dem Markt, auf dem du Mandeln und getrocknete Feigen verkaufst. Diese hast du seit vielen Jahren von deinen Verwandten aus dem Nachbardorf bezogen. Zum Glück sind sie lange haltbar, du hattest einige Säcke in deinem Haus gelagert. Aber nach einem Jahr...</p> <p>Welche Gedanken beschäftigen dich?</p>	<p>Bauer Joab</p> <p>Du kommst aus einem Dorf in der Nähe von Jerusalem. Als sich das babylonische Heer näherte, bist du gemeinsam mit deiner Familie in die Stadt geflohen.</p> <p>Wie geht es dir und deiner Familie in Jerusalem? Wo lebt ihr? Wie gehen die Jerusalemer mit euch um?</p>
<p>Priester Levi</p> <p>Du arbeitest am Tempel von Jerusalem, wo die Menschen als Dank- oder Bittopfer Tiere und Rauchopfer darbringen.</p> <p>Überlege, was am Tempel nach einem Jahr Belagerung los ist.</p>	<p>Mutter Rahel</p> <p>Du hast 7 Kinder. Seit der Belagerung leben alle sehr beengt, weil viele Menschen aus den Nachbardörfern bei der Ankunft des babylonischen Heeres in die Stadt geflohen sind.</p> <p>Wohnraum und Lebensmittel sind knapp. Überlege, was du und was deine Kinder den ganzen Tag tun, welche Sorgen du hast.</p>
<p>Soldat Ruben</p> <p>Du bist erst 15 Jahre alt, aber bereits Soldat, weil inzwischen viele Männer im Kampf gestorben sind. Wenn du nicht zur Wache auf der Stadtmauer eingeteilt bist, musst du zu Militärübungen antreten. Überlege, welche Stimmung unter den Soldaten herrscht.</p>	<p>Schuster Eli</p> <p>Du bist Schuster und nähst oder reparierst Schuhe und andere Lederartikel.</p> <p>Überlege, wie es dir mit deinem Geschäft nach über einem Jahr Belagerung geht.</p>
<p>Mädchen Lea</p> <p>Du bist 10 Jahre alt und hast 4 Geschwister. Du bist mit deiner Familie vor den anrückenden Babyloniern in die Stadt geflohen. In eurem Dorf war dein Vater ein angesehener Bauer und Richter. In der Stadt lebt ihr zusammen mit der Familie deines Onkels beengt in einem Haus. Die Männer (auch deine älteren Brüder) müssen tagsüber Wachdienste leisten, die Frauen sind für die Versorgung der Familie zuständig. Überlege, wie dein Alltag aussieht.</p>	<p>Witwe Miriam</p> <p>Du bist 65 Jahre alt. Dein Mann ist schon vor vielen Jahren gestorben. Danach hat dich dein Sohn versorgt, aber er ist bei einem Wachdienst auf der Stadtmauer von den Babyloniern getötet worden. Du hast in deinem Haus eine Bauernfamilie aufgenommen, die vor den anrückenden Feinden in die Stadt geflohen ist. Jetzt kann diese ihre Miete nicht mehr zahlen.</p>

Marktfrau Hannah

Bauer Joab

Priester Levi

Mutter Rahel

Soldat Ruben

Schuster Eli

Mädchen Lea

Witwe Miriam

König Zedekia (Jer 7,4; 14,13; 21,2)

Das sagt Zedekia für Jerusalem und seine Bewohner voraus:

.....

So begründet er seine Voraussage:



Zedekia

Gott wohnt im Tempel von Jerusalem.
Ihr werdet das Schwert nicht sehen, der Hunger wird nicht über euch kommen, der Herr will euch an diesem Ort immerwährenden Frieden schenken.
Er wird an uns wie bei all seinen früheren Wundern handeln, sodass Nebukadnezar von uns abziehen muss.

Zedekia meint also:

Gott wohnt dort, wo

Deshalb will Gott

.....

Das will Zedekia mit seinen Reden erreichen:

.....

Das tut er, als die Niederlage nicht mehr zu verhindern ist:

.....

Prophet Jeremia (Jer 8,10-12; 7,4-7)

Das sagt Jeremia für Jerusalem und seine Bewohner voraus:

.....

So begründet er seine Voraussage:

Gott, der Herr sagt:

„Glaubt nicht, dass es euch etwas hilft, wenn ihr ständig wiederholt: Dies ist der Tempel des Herrn, dies ist der Tempel des Herrn, hier wohnt der Herr! Damit betrügt ihr euch selbst! Denn nur wenn ihr gerecht miteinander umgeht, wenn ihr die Fremden, die Waisen und Witwen nicht unterdrückt, kein unschuldiges Blut an diesem Ort vergießt und anderen Göttern nicht nachlauft, die euch ins Unglück bringen, nur dann will ich bei euch wohnen an dieser Stätte, in dem Land, das ich euren Vorfahren gegeben habe für ewige Zeiten.“



Jeremia

Jeremia meint also:

Gott will dort wohnen, wo.....,

Deshalb will Gott

.....

Das will Jeremia mit seinen Reden erreichen:

.....

Das tut er, als die Niederlage nicht mehr zu verhindern ist:

.....

König Zedekia - Lösungsvorschlag

Das sagt Zedekia für Jerusalem und seine Bewohner voraus:

Jerusalem ist uneinnehmbar. Gott wird die Stadt beschützen.

So begründet er seine Voraussage:



Zedekia

Gott wohnt im Tempel von Jerusalem.
Ihr werdet das Schwert nicht sehen, der Hunger wird nicht über euch kommen, der Herr will euch an diesem Ort immerwährenden Frieden schenken.
Er wird an uns wie bei all seinen früheren Wundern handeln, sodass Nebukadnezar von uns abziehen muss.

Zedekia meint also:

Gott wohnt dort, wo *sein Tempel steht, d.h. in Jerusalem.*

Deshalb will Gott *die Jerusalemer verschonen und ihnen ewigen Frieden schenken. So hat er schon früher gehandelt.*

Das will Zedekia mit seinen Reden erreichen:

Er will, dass die Leute weiterkämpfen (denn er weiß, dass ihm Nebukadnezars Strafe droht).

Das tut er, als die Niederlage nicht mehr zu verhindern ist:

Zedekia flieht heimlich mit seiner Leibwache aus der Stadt.

Prophet Jeremia - Lösungsvorschlag

Das sagt Jeremia für Jerusalem und seine Bewohner voraus:

Jerusalem und der Tempel werden zerstört werden. Die Bevölkerung wird nach Babylonien weggeführt werden.

So begründet er seine Voraussage:

Gott, der Herr sagt:

„Glaubt nicht, dass es euch etwas hilft, wenn ihr ständig wiederholt: Dies ist der Tempel des Herrn, dies ist der Tempel des Herrn, hier wohnt der Herr! Damit betrügt ihr euch selbst! Denn nur wenn ihr gerecht miteinander umgeht, wenn ihr die Fremden, die Waisen und Witwen nicht unterdrückt, kein unschuldiges Blut an diesem Ort vergießt und anderen Göttern nicht nachlauft, die euch ins Unglück bringen, nur dann will ich bei euch wohnen an dieser Stätte, in dem Land, das ich euren Vorfahren gegeben habe für ewige Zeiten.“



Jeremia

Jeremia meint also:

Gott will dort wohnen, wo *Gerechtigkeit herrscht und Benachteiligte nicht unterdrückt werden.*

Deshalb will Gott, dass die Menschen gerecht miteinander umgehen und keine anderen Götter verehren. Er will nicht, dass man sich auf den Tempel (=Gottes Schutz) beruft, ohne nach seinem Willen zu leben.

Das will Jeremia mit seinen Reden erreichen:

Er will, dass die Menschen sich den Babyloniern ergeben, um schlimmeres Unglück zu vermeiden. Und er will, dass sie nach Gottes Geboten leben.

Das tut er, als die Niederlage nicht mehr zu verhindern ist:

Jeremia kauft einen Acker auf schon besetztem Gebiet und kündigt an, dass Gott die Menschen nach Jerusalem zurückbringen wird.

Gott macht Jeremia Hoffnung (Jer 32, 36-44)

Gott spricht zum Propheten Jeremia:

³⁶ Diese Stadt fällt in die Hand Nebukadnezars, dafür wird seine Heeresmacht sorgen... Und trotzdem – von eben dieser Stadt sage ich, der Herr, der Gott Israels:

³⁷ Ich werde die Bewohner wieder sammeln aus all den Ländern. ... Ich führe sie zurück und lasse sie in Frieden und Sicherheit hier leben.

... ⁴³ In diesem Land, von dem du und die anderen sagen:

›Es ist den Babyloniern ausgeliefert und wird zu einer Wüste werden, in der kein Mensch und kein Stück Vieh mehr lebt‹, in diesem Land werden wieder Äcker gekauft werden. ⁴⁴ Man wird Kaufverträge ausstellen und versiegeln und Zeugen hinzurufen. Überall hier im Land! ... Denn ich werde für mein Volk alles wieder zum Guten wenden. Das sage ich, der Herr!

Aufgabe:

EA: Lies den Text und schreibe in 2-3 Sätzen auf, warum Gott Jeremia beauftragt hat, den Acker zu kaufen.

.....

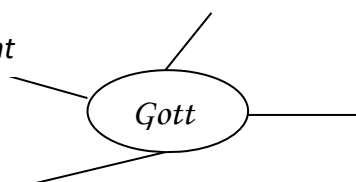
.....

.....

PA: Vergleiche deine Lösung mit deinem Sitznachbarn/deiner Sitznachbarin und ergänze, was bei dir gefehlt hat.

Vergleiche, was Jeremia hier über Gott sagt, mit seinen früheren Aussagen (auf dem ersten Arbeitsblatt) und schreibt in der Mindmap auf, wie Gott für Jeremia ist:

*will dort sein, wo
Gerechtigkeit herrscht*



M1.5 Gott macht Jeremia Hoffnung (Jer 32, 36-44) - **Lösungsvorschlag**

Gott spricht zum Propheten Jeremia:

³⁶ Diese Stadt fällt in die Hand Nebukadnezars, dafür wird seine Heeresmacht sorgen... Und trotzdem – von eben dieser Stadt sage ich, der Herr, der Gott Israels:

³⁷ Ich werde die Bewohner wieder sammeln aus all den Ländern. ... Ich führe sie zurück und lasse sie in Frieden und Sicherheit hier leben.

... ⁴³ In diesem Land, von dem du und die anderen sagen:

›Es ist den Babyloniern ausgeliefert und wird zu einer Wüste werden, in der kein Mensch und kein Stück Vieh mehr lebt‹, in diesem Land werden wieder Äcker gekauft werden. ⁴⁴ Man wird Kaufverträge ausstellen und versiegeln und Zeugen hinzurufen. Überall hier im Land! ... Denn ich werde für mein Volk alles wieder zum Guten wenden. Das sage ich, der Herr!

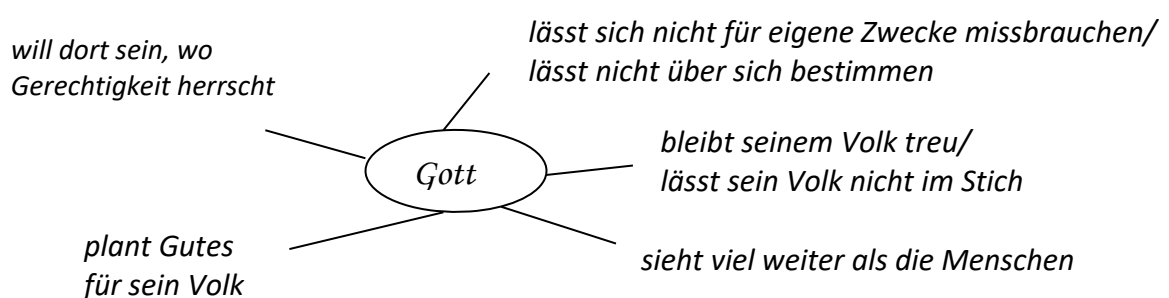
Aufgabe:

EA: Lies den Text und schreibe in 2-3 Sätzen auf, warum Gott Jeremia beauftragt hat, den Acker zu kaufen.

Gott wird die Menschen in ihr Land zurückbringen. Dann werden Äcker wieder etwas wert sein. Jeremias Ackerkauf soll seine prophetischen Worte unterstützen. (=Zeichenhandlung)

PA: Vergleiche deine Lösung mit deinem Sitznachbarn/deiner Sitznachbarin und ergänze, was bei dir gefehlt hat.

Vergleiche, was Jeremia hier über Gott sagt, mit seinen früheren Aussagen (auf dem ersten Arbeitsblatt) und schreibe in der Mindmap auf, wie Gott für Jeremia ist:



Im belagerten Jerusalem

Du hast die Erzählung vom belagerten Jerusalem gehört. Ordne die Aussprüche in den Erzählzusammenhang ein (rechte Spalte) und bringe sie dann in die richtige Reihenfolge (linke Spalte).

Nr.	Aussage	Wer spricht in welcher Situation (zu wem)?
	„Kämpft weiter! Jerusalem ist unbesiegbar.“	
	„Ihr seid meine Zeugen.“	
	„Er hat mich verraten und muss mit aller Härte bestraft werden!“	
	„Ich verstehe Gottes Willen anders.“	
	„Schon über ein Jahr! Wir hungern!“	
	„Ihr werdet nach Babylonien weggeführt werden...“	
	„Gott liebt die Gerechtigkeit und hasst das Unrecht.“	
	„Ich werde sie an diesen Ort zurückbringen.“	
	„Er hat uns im Stich gelassen. Er ist geflohen.“	
	„Du verunsicherst die Leute und schwächst die Kampf- bereitschaft.“	

Im belagerten Jerusalem – Lösungsvorschlag

Nr.	Aussage	Wer spricht in welcher Situation (zu wem)?
3	„Kämpft weiter! Jerusalem ist unbesiegbar.“	<i>Zedekia und seine Berater zum Volk nach langer Belagerung</i>
9	„Ihr seid meine Zeugen.“	<i>Jeremia beim Ackerkauf zu den Umstehenden</i>
1	„Er hat mich verraten und muss mit aller Härte bestraft werden!“	<i>Nebukadnezar über Zedekia, den er selbst als König eingesetzt hatte</i>
4	„Ich verstehe Gottes Willen anders.“	<i>Jeremia zu Zedekia und seinen Beratern / zum Volk</i>
2	„Schon über ein Jahr! Wir hungern!“	<i>Jerusalemmer klagen über die Belagerung der Babylonier (z.B. vor Zedekia)</i>
6	„Ihr werdet nach Babylonien weggeführt werden...“	<i>Jeremia kündigt dem Volk das Exil an</i>
5	„Gott liebt die Gerechtigkeit und hasst das Unrecht.“	<i>Jeremia zum Volk (vor dem Tempel)</i>
10	„Ich werde sie an diesen Ort zurückbringen.“	<i>Heilsansage Gottes für sein Volk (an Jeremia)</i>
8	„Er hat uns im Stich gelassen. Er ist geflohen.“	<i>Menschen über Zedekia nach seiner nächtlichen Flucht</i>
7	„Du verunsicherst die Leute und schwächst die Kampfbereitschaft.“	<i>Zedekia zu Jeremia vor dessen Gefangennahme</i>



Foto: Kurdische Flüchtlinge aus Syrien auf dem Weg in die Türkei/EC/ECHO/CC BY-ND 2.0
(Aufnahme vom September 2014)

Quelle: <https://www.flickr.com/photos/69583224@N05/15154616029> (Abgerufen: 18. November 2015, 20:21 UTC)



Photocredits: photo © RMN-Grand Palais (musée du Louvre) / Franck Raux

Relief am Palast des assyrischen Königs Assurbanipal (668-631 v.Chr.)

Mögliche Heftvorlage:



Skizze eines Reliefs am Palast des assyrischen Königs Assurbanipal (668-631 v.Chr.)

M2.3 Erzählvorschlag: **Hat uns Gott aufgegeben?**

Aaron schreckt aus dem Schlaf hoch. Ein schlimmer Traum hat ihn so beschäftigt, dass er davon wach wurde, ein Traum, in dem ihm brennende Häuser, schreiende Soldaten und weinende Kinder Angst einflößten.

Einen Moment lang weiß Aaron nicht, wo er sich befindet. Er liegt unter freiem Himmel, rings um ihn nimmt er schemenhaft seine Familie wahr, seinen zusammengekrümmten Vater, die Mutter, an die sich seine Schwester Rebekka kuschelt. Irgendwo in dem notdürftig eingerichteten Lager weint ein Baby, die Mutter versucht es zu trösten. Am Rande sind die Umriss der Soldaten zu erkennen, die das Lager bewachen. Über Aaron spannt sich ein wunderbar klarer Sternenhimmel, doch er kann sich nicht daran erfreuen. Seit einigen Wochen marschieren sie schon in ein fremdes Land, Männer, Frauen und Kinder, schwer bewacht von berittenen Soldaten und niemand weiß, wie lange die Reise noch dauern wird. Und immer wieder übermannen Aaron die Gedanken an die letzten Tage in der Heimatstadt Jerusalem. Sie beschäftigten ihn in seinen Träumen und lassen ihn aus dem Schlaf hochschrecken.

Er denkt an den Lärm, als die Babylonier das Jerusalemer Stadttor in der Nähe zertrümmerten, an das Geschrei fliehender Menschen. Er hatte sich mit der Familie im Haus verkrochen und gehofft, dass nichts Schlimmes passieren würde. Dann sahen sie die lodernden Flammen am Tempel, spürten die Unruhe in der Stadt, bis die Soldaten kamen und ihnen sagten, sie müssten sich am nächsten Morgen auf den Weg machen. Von Babylon war die Rede, von einem langen Marsch, viele Tage lang, an einen Ort, an dem schon andere Juden leben. Nie hatte er seine Eltern so verzweifelt gesehen, sogar Vater weinte. Doch dann rafften sie ihren Besitz zusammen, reihten sich ein in den langen Zug der Deportierten, bewacht von den Soldaten, die nicht nur die Menschen in die Fremde brachten, sondern auf zahlreichen Wagen auch den Tempelschatz, die goldenen und silbernen Schalen und Becher, von denen Aarons Vater manchmal erzählt hatte.

Aaron merkt gar nicht, wie er noch einmal einschläft. Plötzlich wird er von seinem Vater geweckt, denn in wenigen Minuten geht der Marsch weiter. Da hört Aaron eine alte Frau schreien, die an einem Steinhäufen kniet, umgeben von Frauen, die sie vergeblich zu trösten versuchen. „Hat Gott uns denn aufgegeben?“, diese Klagen der alten Frau prägen sich Aaron ein. Er weiß, was die Szene zu bedeuten hat. Aaron hatte beobachtet, wie der Ehemann der Frau in den letzten Tagen immer mehr Mühe hatte, dem Tross zu folgen, wie er am Abend zuvor zusammengebrochen war. Jetzt ist er wohl gestorben und notdürftig bestattet worden. Am Rand bekommt Aaron mit, wie die berittenen Soldaten die Frauen zwingen aufzustehen und den Marsch fortzusetzen. Schweigend gehen sie voran, durch steinigtes Gelände. Am Morgen war es noch frisch, aber Aaron weiß, dass im Lauf des Tages die sengende Sonne den Marsch schwerer und schwerer machen wird.

Erst merkt er gar nicht, dass sein Vater schweigend neben ihm geht. Doch dann spricht der Vater Aaron an: „Aaron, was ist mit dir, du bist heute so schweigsam!“

„Ich denke über die alte Frau nach, die ihren Mann verloren hat, sie tut mir so leid. Sie hat gesagt, dass Gott uns vergessen hat. Stimmt das? Gott half uns nicht, als sie uns die Häuser wegnahmen, er half uns nicht, als der Tempel angezündet wurde, er lässt zu, dass Menschen unterwegs sterben.“

„Aaron, ich weiß, das alles ist schwer zu verstehen, aber ich glaube nicht, dass Gott uns vergessen hat.“

„Was macht dich da so sicher, Vater?“

„Schau, unser Volk hat eine lange Geschichte mit Gott. Immer wieder mussten Menschen Wege gehen, auf denen sie dachten, Gott habe sie vergessen. Aber dann machten sie die Erfahrung, dass Gott ihnen immer noch nah ist. Wenn du willst, kann ich dir erzählen, was mein Vater mir von ihnen erzählt hat.“ Aaron sagt nichts, aber am Abend, vor dem Schlafengehen, bittet er seinen Vater zu erzählen. Und der erzählt zunächst von Abraham, dem Gott einen schweren Weg zugemutet hatte. Und von nun an erzählt Aarons Vater ihm jeden Abend von einem Menschen, den Gott auf seinem Lebensweg begleitet hatte. Er erzählt von Sara und Isaak, von Rebekka, Esau und Jakob, von Josef und seinen Brüdern, aber auch von Mose, von Noomi und Rut und von David.

Sara

Rebekka

Jakob

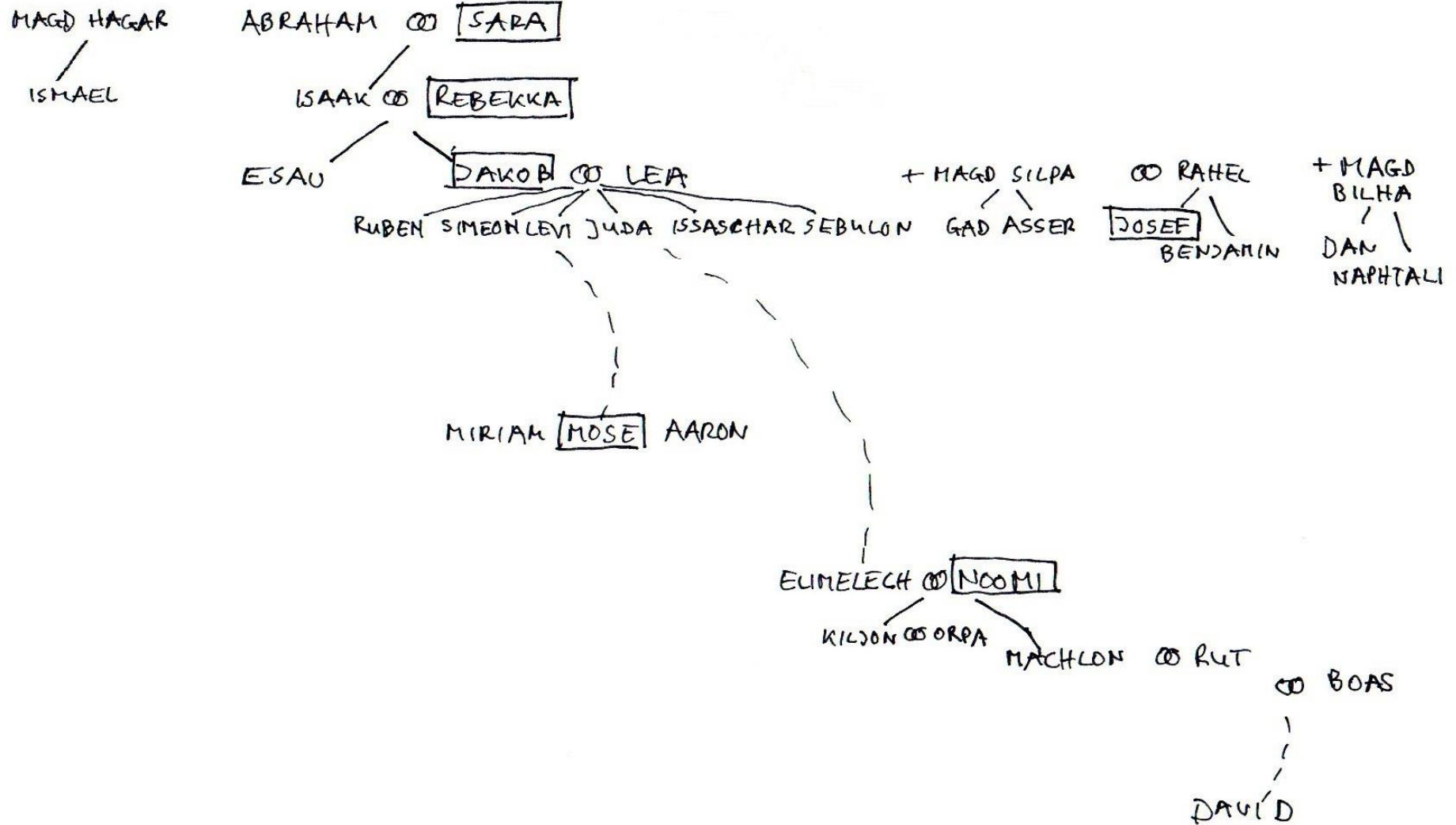
Josef

Mose

Noomi

M2.4b

TAFELBILD ZU PERSONEN DES ALTEN TESTAMENTES





Um Aaron zu trösten und ihm Mut zu machen, erzählt sein Vater ihm von Menschen aus der Geschichte Israels, die ganz unterschiedliche Erfahrungen mit Gott gemacht haben: Manchmal fühlten sie sich ihm ganz nahe, dann wieder weit entfernt.

Saras Geschichte

Von Saras Kindheit und Jugend erzählt die Bibel nichts. Sie stammte aus der Stadt Ur und wurde mit Abraham, einem reichen Nomaden, verheiratet. Ihr Leben änderte sich, als ihr Ehemann Abraham eines Tages beschloss, dem Ruf Gottes zu folgen und seine Heimat Haran zu verlassen. Sara musste mitziehen, weg von allem, was ihr vertraut war, von ihren Verwandten und Freundinnen.

In der neuen Heimat angekommen, baute Abraham zuerst einen Altar, um Gott zu danken; Sara hoffte schon, dass sie hier bleiben könnten. Doch eine Hungersnot zwang das Paar, weiterzuziehen, bis nach Ägypten. Sara war eine schöne Frau. Abraham hatte oft Angst, dass jemand sie ihm rauben und ihn dafür töten würde. Daher gab er Sara als (Gen 12, 13) aus. Auch der Pharao hörte von der schönen Sara. Er ließ sie abholen und in seinen Palast bringen; Abraham beschenkte er reich. Doch bald flog der Schwindel auf. Der Pharao verzichtete zwar darauf, Abraham zu bestrafen, aber er schickte ihn mitsamt seiner Ehefrau weg aus Ägypten.

Damals war es sehr wichtig, Kinder zu haben, die später für die alt gewordenen Eltern sorgen würden. Deshalb war Abraham sehr traurig, dass er und Sara noch immer kein Kind bekommen hatten. Da machte Sara den Vorschlag:

(Gen 16, 1+2). So wurde Ismael geboren. Dann tauchten eines Tages drei Männer – oder waren es Engel? – bei Abraham auf und kündigten an, dass Sara, obwohl sie war, ein Kind bekommen sollte (Gen 18,12). Darüber konnte sie nur lachen. Doch die Engel behielten Recht, Sara bekam einen Sohn und sie nannten ihn (Gen 21, 2+3), übersetzt: „er wird lachen“. Sara und Hagar sahen sich nun als Rivalinnen. Da ihr Streit immer schlimmer wurde, verließ Hagar mit ihrem Kind Ismael Abraham und Sara.

Arbeitsauftrag

1. Lest Saras Geschichte und sucht mit Hilfe der angegebenen Bibelstellen Lösungen für die Lücken im Text. (Das Kontrollblatt erhaltet ihr am Lehrerpult.)
2. Gestaltet zu den Stationen in Saras Leben 3-4 Fußabdrücke. Verwendet dunkle Fußabdrücke für die Zeiten, in denen Sara sich von Gott verlassen gefühlt haben mag, und helle Fußabdrücke für Zeiten, in denen sie Gottes Beistand deutlich erkennen konnte.
3. Besprecht euch, wie ihr den anderen Saras Geschichte mit Hilfe der Fußspuren präsentiert.



Um Aaron zu trösten und ihm Mut zu machen, erzählt sein Vater ihm von Menschen aus der Geschichte Israels, die ganz unterschiedliche Erfahrungen mit Gott gemacht haben: Manchmal fühlten sie sich ihm ganz nahe, dann wieder weit entfernt.

Rebekkas Geschichte

Rebekka war eine Verwandte Abrahams. Sie lebte in Haran, der ursprünglichen Heimat Abrahams. Damals war es üblich, dass Eltern für ihre erwachsenen Kinder Ehepartner suchten. Deshalb schickte Abraham (Gen 24, 1-4) in seine Heimat, um nach einer geeigneten Braut Ausschau zu halten. Dabei stieß dieser auf Rebekka, die schöne und hilfsbereite Tochter eines Verwandten Abrahams. Diese war bereit, ihre Heimat zu verlassen, nach Kanaan mitzureisen und Isaak zu heiraten, obwohl sie ihn nicht kannte. So kam Rebekka nach Kanaan, lernte dort Isaak kennen und dieser gewann Rebekka schon bald lieb.

Aber ihr neues Leben in der Fremde, ohne ihre Eltern und Freundinnen, war nicht leicht für Rebekka. Auch konnte sie lange Zeit keine Kinder bekommen. Aber schließlich brachte sie zur Welt und nannte sie und (Gen 25, 24-26). Schon vor der Geburt erfuhr Rebekka, dass die beiden Kinder jeweils ein großes Volk begründen sollten und dass der ältere der beiden dem jüngeren dienen würde! So kam es, dass Rebekka ihren jüngeren Sohn dem älteren vorzog und ihm viel Gutes zusteckte.

Als der Vater Isaak kurz vor seinem Tod den älteren Sohn, wie es damals Brauch war, segnen wollte, verleitete Rebekka ihren jüngeren Sohn Jakob dazu, dem blinden Isaak vorzutäuschen, er sei Esau.

Als kurz darauf der Schwindel aufflog, wollte Esau vor Wut seinen Bruder umbringen! Um das zu verhindern, drängte Rebekka Jakob dazu, (Gen 27,42+43).

Arbeitsauftrag

1. Lest Rebekkas Geschichte und sucht mit Hilfe der angegebenen Bibelstellen Lösungen für die Lücken im Text. (Das Kontrollblatt erhaltet ihr am Lehrerpult.)
2. Gestaltet zu den Stationen in Rebekkas Leben 3-4 Fußabdrücke. Verwendet dunkle Fußabdrücke für die Zeiten, in denen Rebekka sich von Gott verlassen gefühlt haben mag, und helle Fußabdrücke für Zeiten, in denen sie Gottes Beistand deutlich erkennen konnte.
3. Besprecht euch, wie ihr den anderen Rebekkas Geschichte mit Hilfe der Fußspuren präsentiert.



Um Aaron zu trösten und ihm Mut zu machen, erzählt sein Vater ihm von Menschen aus der Geschichte Israels, die ganz unterschiedliche Erfahrungen mit Gott gemacht haben: Manchmal fühlten sie sich ihm ganz nahe, dann wieder weit entfernt.

Jakobs Geschichte

Jakob war der jüngere Sohn von Rebekka und Isaak, der etwas später geborene Zwillingbruder von Esau. Er war der Liebling von (Gen 25,28). Damals war es üblich, dass der Vater dem erstgeborenen Sohn durch seinen Segen das Erbe und die Verantwortung für die Großfamilie übertrug. Esau stand also dieser Segen zu. Doch Rebekka überredete Jakob dazu, sich den Segen des Vaters durch eine List zu erschleichen. Als der betrogene Esau seinen Bruder Jakob daraufhin vor Wut umbringen wollte, verhalf Rebekka Jakob zur Flucht in ihre Heimat Haran; dort sollte er eine Weile bei seinem Onkel untertauchen.

Auf dem Weg hatte Jakob eines Nachts einen seltsamen Traum: Er träumte von einer.....

.....
(Gen 28,11f.). Und er hörte Gottes Stimme, die ihm ankündigte, dass das Land, auf dem er lag, später einmal ihm und seinen Nachkommen gehören sollte. Als Jakob erwachte, baute er einen Altar für Gott und nannte den Ort (Gen 28,19), d.h. Haus Gottes.

Bei seinem Onkel Laban durfte er bleiben und als Hirte arbeiten. Er verliebte sich in dessen jüngere Tochter Rahel. Da er den erforderlichen Brautpreis nicht bezahlen konnte, sollte er Jahre (Gen 29,18) arbeiten, um sie heiraten zu dürfen. Laban legte ihn jedoch herein und gab ihm die tief verschleierte Lea, seine ältere Tochter, zur Frau. Deshalb musste Jakob noch einmal so lange arbeiten, um auch Rahel heiraten zu dürfen. Nach einem Streit verließ er den Onkel, um mit seiner neuen Familie in die alte Heimat zurückzukehren. Er hatte große Angst vor der Rache seines Bruders Esau, aber unterwegs kam es zu einer denkwürdigen Begegnung, bei der sich Esau ganz unerwartet verhielt:

.....
..... (Gen 33,1-4)

Aus Jakobs zwölf Söhnen sind die Stämme Israels hervorgegangen.

Arbeitsauftrag

1. Lest Jakobs Geschichte und sucht mit Hilfe der angegebenen Bibelstellen Lösungen für die Lücken im Text. (Das Kontrollblatt erhaltet ihr am Lehrerpult.)
2. Gestaltet zu den Stationen in Jakobs Leben 3-4 Fußabdrücke. Verwendet dunkle Fußabdrücke für die Zeiten, in denen er sich von Gott verlassen gefühlt haben mag, und helle Fußabdrücke für Zeiten, in denen er Gottes Beistand deutlich erkennen konnte.
3. Besprecht euch, wie ihr den anderen Jakobs Geschichte mit Hilfe der Fußspuren präsentiert.



Um Aaron zu trösten und ihm Mut zu machen, erzählt sein Vater ihm von Menschen aus der Geschichte Israels, die ganz unterschiedliche Erfahrungen mit Gott gemacht haben: Manchmal fühlten sie sich ihm ganz nahe, dann wieder weit entfernt.

Josefs Geschichte

Josef wurde von seinem Vater Jakob, der in der Bibel auch (Gen 37, 3) genannt wird, besonders geliebt und seinen Brüdern vorgezogen. Als Josef seinen Brüdern von (1. Mose 37,5) erzählte, in dem er ihnen überlegen war, wurden die Brüder neidisch und böse und beschlossen, Josef zu töten. Doch in der Nacht zog eine Karawane auf dem Weg nach Ägypten an der Weide vorbei, auf der die Brüder ihre Schafe hüteten. Da verkauften sie kurzerhand ihren Bruder Josef an die Händler und logen ihrem Vater vor, Josef sei von einem wilden Tier getötet worden. Der Vater trauerte lange um seinen geliebten Sohn.

Josef aber kam nach Ägypten in den Dienst eines hohen königlichen Beamten namens (Gen 39,1). Dieser schätzte ihn sehr und vertraute ihm wichtige Aufgaben an. Seine Frau aber fand Josef sehr attraktiv und versuchte, ihn zu verführen. Als Josef sich weigerte, behauptete sie ihrem Mann gegenüber, Josef habe ihr Gewalt antun wollen, und Potiphar blieb nichts anderes übrig als Josef ins Gefängnis werfen zu lassen.

Dort wurde schon bald Josefs Begabung, Träume zu deuten, bekannt; als der Pharao eines Tages einen Traum hatte, in dem sieben magere Kühe sieben fette Kühe verschlangen, und keiner von seinen Beratern den Traum deuten konnte, ließ er Josef aus dem Gefängnis holen; dieser erklärte dem Pharao, dass der Traum sieben fette und sieben magere Jahre ankündigte. Die Traumdeutung Josefs traf ein und deshalb machte der Pharao ihn am Königshof zu einem sehr mächtigen Mann.

Als Josefs Brüder aufgrund einer Hungersnot nach Ägypten kamen, wollten sie bei Josef Lebensmittel kaufen, aber sie erkannten ihren Bruder nicht. Er befahl ihnen, das nächste Mal (Gen 42,20) mitzubringen. Erst bei ihrer zweiten Reise gab Josef sich den Brüdern zu erkennen und holte seine Familie zu sich nach Ägypten.

Arbeitsauftrag

1. Lest Josefs Geschichte und sucht mit Hilfe der angegebenen Bibelstellen Lösungen für die Lücken im Text. (Das Kontrollblatt erhaltet ihr am Lehrerpult.)
2. Gestaltet zu den Stationen in Josefs Leben 3-4 Fußabdrücke. Verwendet dunkle Fußabdrücke für die Zeiten, in denen er sich von Gott verlassen gefühlt haben mag, und helle Fußabdrücke für Zeiten, in denen er Gottes Beistand deutlich erkennen konnte.
3. Besprecht euch, wie ihr den anderen Josefs Geschichte mit Hilfe der Fußspuren präsentiert.



Um Aaron zu trösten und ihm Mut zu machen, erzählt sein Vater ihm von Menschen aus der Geschichte Israels, die ganz unterschiedliche Erfahrungen mit Gott gemacht haben: Manchmal fühlten sie sich ihm ganz nahe, dann wieder weit entfernt.

Moses Geschichte

Mose wurde in Ägypten geboren, als die Israeliten dort Sklavenarbeit verrichten mussten. Da die Israeliten sich vermehrten und immer zahlreicher wurden, gab der Pharao den Auftrag, alle neugeborenen Jungen der Israeliten zu töten.

Moses Mutter gelang es jedoch, ihren neugeborenen Sohn ein halbes Jahr lang versteckt zu halten. Dann legte sie ihn in ein Schilfkörbchen und schob es ins Wasser des Nils. Dort fand die (Ex 2,5) das Kind und hatte Mitleid. Sie nahm es mit an den Königshof, wo es aufwuchs und ein Vertrauter des Pharao wurde.

Eines Tages erfuhr Mose, dass er in Wirklichkeit ein Israelit war; da wollte er sehen, wie es seinen Landsleuten ging. Als er sah, wie ein Aufseher einen hebräischen Mann prügelte, wurde Mose wütend und erschlug den Aufseher. Um der Strafe des Pharao zu entgehen, floh er in die Wüste. Eine Weile arbeitete er dort als Schafhirte bei einem Priester. Diese hatte eine Tochter, Zippora, in die Mose sich verliebt hatte und die er heiratete.

In der Wüste hatte Mose eines Tages eine Erscheinung, er sah (Ex 3,2). Er hörte die Stimme Gottes, der ihn aufforderte, das Volk Israel aus der Gefangenschaft in Ägypten herauszuführen. Obwohl Mose skeptisch war, gehorchte er.

Erst nachdem Gott zehn Plagen über Ägypten geschickt hatte, ließ der Pharao die hebräischen Sklaven ziehen. Doch schon bald bereute er seine Nachgiebigkeit und verfolgte die Israeliten. Aber diese wurden durch ein Wunder Gottes gerettet, als sich das Schilfmeer vor ihnen teilte.

Vierzig Jahre wanderten die Israeliten durch die Wüste. Sie wurden ungeduldig und griffen Mose an, weil sie Angst hatten zu verhungern und zu verdursten. Doch wieder half Gott: Jeden Tag fanden sie Nahrung: und (Ex 16,13-15). Ein besonders wichtiges Ereignis während der Wüstenwanderung war die Übergabe der Gesetzestafeln an Mose am Berg (Ex 31,18).

Am Ende seines Lebens sah Mose vom Berg Nebo aus das von Gott verheißene Land, aber er konnte es nicht mehr betreten.

Arbeitsauftrag

1. Lest Moses Geschichte und sucht mit Hilfe der angegebenen Bibelstellen Lösungen für die Lücken im Text. (Das Kontrollblatt erhaltet ihr am Lehrerpult.)
2. Gestaltet zu den Stationen in Moses Leben 3-4 Fußabdrücke. Verwendet dunkle Fußabdrücke für die Zeiten, in denen er sich von Gott verlassen gefühlt haben mag, und helle Fußabdrücke für Zeiten, in denen er Gottes Beistand deutlich erkennen konnte.
3. Besprecht euch, wie ihr den anderen Moses Geschichte mit Hilfe der Fußspuren präsentiert.

Auf den Spuren von Noomi



Um Aaron zu trösten und ihm Mut zu machen, erzählt sein Vater ihm von Menschen aus der Geschichte Israels, die ganz unterschiedliche Erfahrungen mit Gott gemacht haben: Manchmal fühlten sie sich ihm ganz nahe, dann wieder weit entfernt.

Noomis Geschichte

Noomi lebte mit ihrem Mann Elimelech und ihren beiden Söhnen Kiljon und Machlon in Bethlehem in der Zeit nach der Rückkehr des Volkes Israel aus der Gefangenschaft in Ägypten. Wegen einer Hungersnot musste die Familie in das Nachbarland (Rut 1,1) auswandern.

Dort wuchsen die Söhne auf und heirateten einheimische Frauen, Orpa und Rut. Doch dann brach erneut Unglück über die Familie herein: Zuerst starb Noomis Ehemann Elimelech, kurz darauf starben auch beide Söhne. Da beschloss Noomi, nach Bethlehem, in ihre Heimat, zurückzukehren. Eine ihrer Schwiegertöchter, Rut, ließ sich nicht davon abbringen, Noomi zu begleiten. So zogen die beiden Witwen los.

In Bethlehem hatten sie es zuerst schwer, ihren Lebensunterhalt zu verdienen. Rut beschloss, als Ährenleserin zu arbeiten. Sie durfte – so schrieb es ein altes Gesetz vor - die Ähren aufsammeln, die nach der Ernte auf den Feldern liegen geblieben waren.

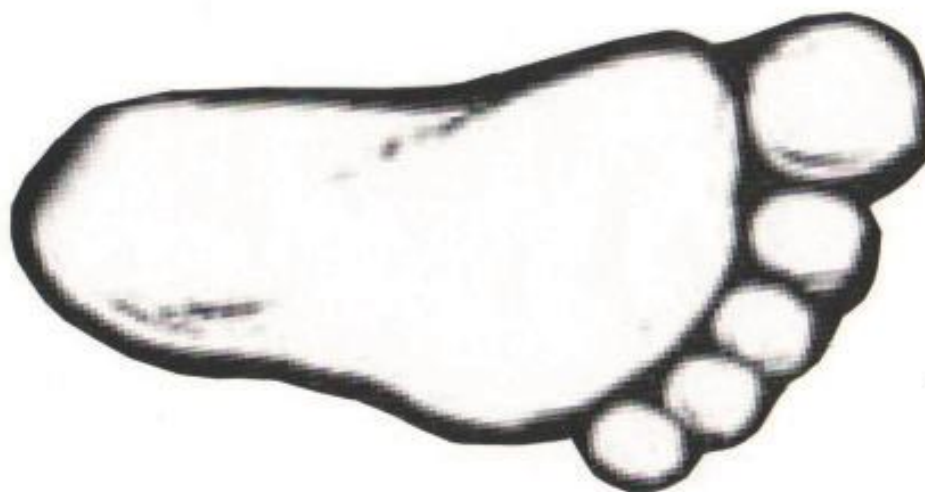
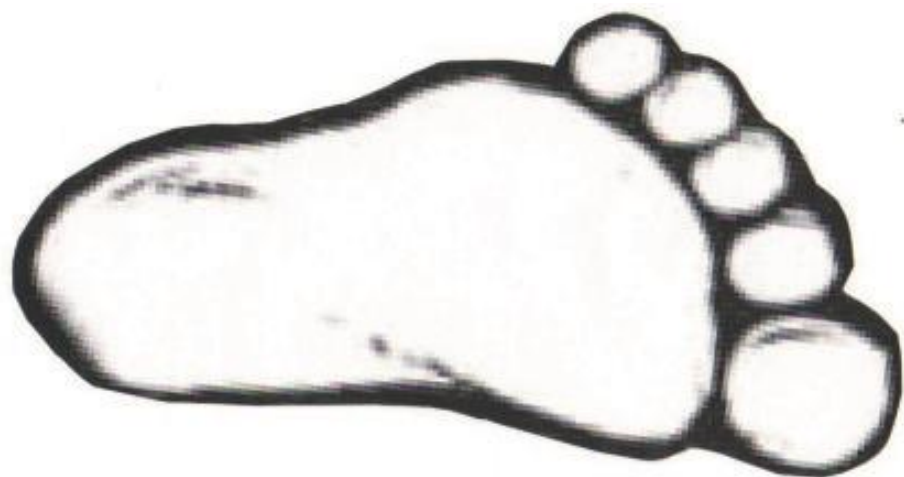
Dabei lernte sie (Rut 2,4-9), den Besitzer des Feldes kennen, der sehr freundlich zu ihr war und sie beschützte. Er war ein Verwandter Noomis, deshalb konnte er den beiden Frauen aus ihrer schwierigen Lage helfen. Noomi gab Rut den Rat, sich nachts auf die (Rut 3,3) zu schleichen, wo Boas schlief, in der Hoffnung, dass Boas sie zur Frau nehmen werde. Boas war einverstanden, Rut zu heiraten, denn sie gefiel ihm schon lange. Aber erst musste er einen Mann, der noch enger mit Noomi verwandt war, um Erlaubnis bitten. Dieser willigte ein, Boas heiratete Rut und wurde damit zum „Löser“ der Familie.

So konnte Noomi doch noch Enkel bekommen. Ein berühmter Urenkel war der König (Rut 4,22).

Arbeitsauftrag

1. Lest Noomis Geschichte und sucht mit Hilfe der angegebenen Bibelstellen Lösungen für die Lücken im Text. (Das Kontrollblatt erhaltet ihr am Lehrerpult.)
4. Gestaltet zu den Stationen in Noomis Leben 3-4 Fußabdrücke. Verwendet dunkle Fußabdrücke für die Zeiten, in denen sie sich von Gott verlassen gefühlt haben mag, und helle Fußabdrücke für Zeiten, in denen sie Gottes Beistand deutlich erkennen konnte.
5. Besprecht euch, wie ihr den anderen Noomis Geschichte mit Hilfe der Fußspuren präsentiert.

M2.6



M2.7

Auf ihrem Weg in die Verbannung macht Aarons Vater seinem Sohn Mut, indem er ihm von den Vorfahren erzählt. Sie haben auch in schweren Zeiten die Erfahrung gemacht, dass Gott bei ihnen ist. Schreibe in die Kästen, woran das deutlich wird.

Sarah



Rebekka



Noomi



Jakob



Mose



Josef



Monate waren vergangen. Und es war alles für Aaron so normal geworden, dass er gar nicht mehr darüber nachdachte: Aufstehen und sich mit seiner Familie nach dem kargen Frühstück einreihen in die lange Aufstellung der Gefangenen und dann gehen, gehen, gehen – stundenlang dauerte dieser Marsch jedes Mal, bis sie eine Pause machen durften und das erste Mal etwas zu trinken bekamen. Und so ging es bis zum Abend fort – jeden Tag. Aaron hatte schon aufgegeben zu fragen: „Wann sind wir da?“, so sehr war ihm das tägliche Einerlei in Fleisch und Blut übergegangen. Zum Glück, denn an seinen Füßen bildeten sich nun keine Blasen mehr und er konnte die langen Marschzeiten immer besser durchhalten, ohne über Müdigkeit und Erschöpfung zu klagen.

Im 6. Monat merkte Aaron, dass die Soldaten, die sie bewachten, unruhig wurden, sich ihre Schritte beschleunigten, als würden sie von etwas vorangezogen. Was war anders? Schon Wochen lang folgten sie dem Verlauf eines großen Flusses: dem Euphrat. Aber nun hatte sich die Landschaft, die der lange Zug durchzog, deutlich verändert: Es war noch grüner um sie herum geworden. Dattelpalmhaine und Gemüsegärten, die von Kanälen durchzogen waren, lagen an ihrem Weg. Aarons Vater vermutete: „Wir sind wohl bald am Ziel: Babylon!“ Und tatsächlich: Nur ein paar Stunden später konnte man die Spitze eines großen, siebenstufigen Turms sehen, der sich majestätisch in den Himmel erhob. Eine Stadtmauer kam in Sicht. Die Straße stieg sanft an und führte auf eine gigantische Toranlage zu, deren blauglänzende Verkleidung Aaron fast den Atem nahm: „Was für eine prächtige Stadt!“ Dazu waren als Zeichen großer Macht Reihen von Löwen auf dem blauen Saum der Stadtmauer und gewaltige Wildtiere und Schlangendrachen auf dem Tor zu sehen. Die Soldaten mussten ihre Gefangenen immer mehr antreiben, so geblendet waren diese von der Größe und Herrlichkeit Babylons. Aaron hatte ganz vergessen, dass schon seit langem Zeit für eine Pause gewesen wäre, aber nun war er doch froh, als die Gefangenen ihre Schritte verlangsamen durften und es für alle Wasser gab. Während dieser kleinen Pause wurde der Unterschied zwischen Wachen und Gefangenen überdeutlich. Während die Soldaten aufgeregt miteinander redeten und sich augenscheinlich sehr über die Rückkehr nach Babylon freuten, wurden die Gefangenen immer stiller und besorgter: Wo würde man sie hinbringen? Wie würde es nun mit ihnen weitergehen? In diese herrschaftliche, blühende Stadt schienen sie mit ihren zerlumpten Gewändern gar nicht zu passen.

Und in der Tat ging ihr Marsch weiter, wieder aus der Stadt heraus. Vor der Stadt verbrachten sie die Nacht und wurden am nächsten Tag fortgeführt zu einer ganz anderen Stadt, nicht so groß und vor allem nicht so prächtig, einer alten Ruinenstadt: Tel-Abib. Groß war das Erstaunen und dann auch die Freude der Gefangenen, als sie feststellten: Die Bewohner dieser Stadt waren Judäer wie sie, schon vor 10 Jahren in die Fremde geführt und hier vom babylonischen König angesiedelt worden. Und dann wurden sogar Wiedersehen gefeiert: Aarons Mutter entdeckte unter den Frauen der Stadt ihre lange vermisste Kusine Lea. Und Aarons Vater, der Priester, wurde von einer Gruppe von älteren Priestern erkannt, umarmt und eingeladen: „Wie schön, dich zu sehen! Komm heute Abend in unsere Versammlung, wir wollen hören, wie es in der Heimat steht!“

Nach dieser frohen Begrüßung war Aarons Vater abends in der Versammlung überrascht: Von der Wiedersehensfreude war nichts mehr zu spüren, stattdessen schlug ihm eine ganz andere Stimmung entgegen. Ihm wurde von den Diensten erzählt, die die Judäer für den babylonischen König ableisten mussten, und von hohen Abgaben für das Land, das sie bewirtschafteten. Aarons Vater hielt dagegen: „Immerhin, ihr durftet zusammenbleiben und ihr habt Land, von dessen Ertrag ihr leben könnt. Wir wissen ja noch gar nicht, was aus uns werden wird.“ Und dann begann er zu erzählen, von der Belagerung Jerusalems, von der Zerstörung des Tempels und ihrem langen Marsch.

Da erhob sich ein Murren in der Versammlung: „Wir dachten, wir kommen zu euch zurück und jetzt kommt ihr zu uns! 10 Jahre saßen wir auf gepackten Koffern, jederzeit bereit, wieder zurückzukehren. Und jetzt ist Jerusalem zerstört: Gott muss uns ganz aufgegeben haben. Hat er unsere Gebete nicht gehört?

Andere antworteten darauf: Das hätten wir wissen müssen. erinnert euch, der Prophet Jeremia hat uns doch einen Brief geschrieben. Er hat uns geraten, uns hier richtig niederzulassen, Häuser zu bauen und Familien zu gründen. Er hat sogar geschrieben:

Seid um das Wohl der Städte besorgt, in die ich euch verbannt habe, und betet für sie! Denn wenn es ihnen gut geht, dann geht es auch euch gut.

Das Murren der ersten Gruppe schwoll sofort wieder an: „Jetzt sollen wir auch noch für die Babylonier beten? Das kann keiner von uns verlangen!“

Aarons Vater merkte: Hier lag eine gewaltige Spannung in der Luft.

An den Flüssen Babylons saßen wir und weinten, jedes Mal, wenn wir an Zion dachten. Unsere Harfen hingen dort an den Weiden; wir mochten nicht mehr auf ihnen spielen. Doch die Feinde, die uns unterdrückten, die uns verschleppt hatten aus der Heimat, verlangten von uns auch noch Jubellieder. »Singt uns ein Lied vom Zion!«, sagten sie.

Fern vom Tempel, im fremden Land – wie konnten wir da Lieder singen zum Preis des HERRN? Jerusalem, wenn ich dich je vergesse, dann soll mir die rechte Hand verdorren!

Die Zunge soll mir am Gaumen festwachsen, wenn ich aufhöre, an dich zu denken, wenn ich irgendetwas lieber habe, lieber als dich, Jerusalem!

HERR, vergiss nicht, was die Feinde taten, als Jerusalem in ihre Hand fiel, wie sie schrien: »Reißt sie nieder, die Stadt! Reißt sie nieder bis auf den Grund!«

Babylon, auch du wirst bald verwüstet! Gott segne den, der dir heimzahlt, was du uns angetan hast!

Schon im Jahr 597 v.Chr. (10 Jahre vor der Zerstörung Jerusalems) hatte Nebukadnezar eine Gruppe Judäer nach Babylonien verschleppt. Diese dachten, dass es nicht sehr lange dauern würde, bis sie wieder nach Hause zurückkehren könnten. Als der Prophet Jeremia das hörte, schrieb er ihnen einen Brief aus Jerusalem mit folgendem Wortlaut (Jer 29):

Der Gott Israels, der Herrscher der Welt, sagt zu allen, die er aus Jerusalem nach Babylonien wegführen ließ:

„Baut euch Häuser und richtet euch darin ein! Legt euch Gärten an, denn ihr werdet noch lange genug dort bleiben, um zu essen, was darin wächst!

Heiratet und bekommt Kinder! Verheiratet eure Söhne und Töchter, damit auch sie Kinder bekommen! Eure Zahl soll zunehmen und nicht abnehmen.

Seid um das Wohl der Städte besorgt, in die ich euch verbannt habe, und betet für sie! Denn wenn es ihnen gut geht, dann geht es auch euch gut.

Ich sage euch: Die Zeit des Babylonischen Reiches ist noch nicht abgelaufen. Es besteht noch 70 Jahre. Erst wenn die vorüber sind, werde ich euch helfen. Dann werde ich mein Versprechen erfüllen und euch heimführen; denn mein Plan mit euch steht fest: Ich will Frieden für euch und nicht euer Leid. Ich habe im Sinn, euch eine Zukunft zu schenken, wie ihr sie erhofft. Das sage ich, der HERR.“

Arbeitsauftrag: Setzt diesen Brief in ein Standbild um.

- Amir, 32: Ich bin enttäuscht, dass ich jetzt mit meiner Familie den ganzen Winter mit so vielen anderen Menschen zusammen in einer Turnhalle leben muss.
- Mina, 12: Ich verstehe kein Wort!
- Aleyna, 7: Meine Freundinnen fehlen mir so!
- Yasi, 45: Ich würde so gerne mal wieder Mansaf essen. Was ich hier bekomme, kenne ich meist gar nicht.
- Omar, 14: Wie es wohl meiner Oma geht?
- Mayla, 30: Jetzt bin ich hier in der Unterkunft mit so vielen fremden Menschen zusammen. Wir haben unterschiedliche Sprachen, unterschiedliche Gewohnheiten, unterschiedliche Religionen.
- Samir, 19: Mir ist so langweilig.
- Devin, 20: Wie es wohl weitergeht mit uns?

- **Wie können (diese) Flüchtlinge besser mit ihrem Leben in Deutschland zurechtkommen? Sammelt 10 Tipps.**

Kommentare zu den Flüchtlingsströmen, die in Deutschland ankommen

- Marvin, 18: Wie kann ich den Flüchtlingen helfen?
- Petra, 37: Es sind so viele, manchmal macht mir das Angst.
- Klaus, 45: Wie soll das gehen, dass die Flüchtlingskinder mit den deutschen Kindern zusammen unterrichtet werden?
- Ben, 12: Was die schon alles erlebt haben!
- Kai, 30: Man hört, dass viele Flüchtlinge enttäuscht sind von Deutschland. Was haben die denn erwartet?
- Maria, 64: Jetzt helfe ich schon seit Monaten jeden Tag in dem Sammelager. Langsam kann ich nicht mehr.
- Britta, 58: Die Flüchtlinge bekommen Taschengeld. Mir gibt keiner Taschengeld - wie ungerecht.
- Anna, 22: Es fehlt hier in der Sammelunterkunft an allem: Matratzen, Winterkleidung, Spielzeug.

- **Was können die Menschen in Deutschland tun, damit das Zusammenleben mit den Flüchtlingen gut gelingt? Sammelt 10 Tipps.**

In der Ortschaft Tel-Abib ist seit Tagen ungewöhnlich viel los: Die Menschen schmücken ihre Häuser, die Gasthäuser sind voll belegt, immer mehr Reisegruppen ziehen durch die Straßen - auf Eseln, Kamelen und zu Fuß kommen sie aus dem Süden und dem Osten und ziehen die Hauptstraße nach Norden entlang. Denn dort liegt die Hauptstadt Babylon und in wenigen Tagen beginnt dort das wichtigste Fest des Jahres: das Frühlingsfest zu Ehren des Gottes Marduk. Dieses Fest leitet nicht nur den Frühling, sondern auch das Neue Jahr ein, das im März beginnt. Es wird 11 Tage dauern und soll Marduk freundlich stimmen, dass er den Menschen in Babylonien wieder ein gutes Jahr gewährt. Auch der König ist in der Stadt und wird erst nach dem Fest wieder mit seinem Heer zu Eroberungen losziehen. Denn ohne den König kann das Fest nicht stattfinden.

Die Menschen freuen sich schon auf den Abend des 4. Tages, denn dann sind die traurigen Gebete und Klagelieder beendet, mit denen das Fest beginnt. Danach wird das Enuma Elisch vorgetragen. Es ist ein feierliches Gedicht darüber, wie der junge Gott Marduk in den Kampf gegen die urzeitliche Göttin Tiamat zieht und wie er aus dem Leib der besiegten Göttin die Welt erschafft.

In den darauffolgenden Tagen werden prunkvolle Prozessionen stattfinden, bei denen der König in Erscheinung treten wird und bei denen alle Götterstatuen durch die Straßen getragen werden. Auf die riesige Statue des Marduk freuen sich die Menschen besonders, denn während der übrigen Zeit des Jahres ist diese im Tempel verborgen.

Natürlich werden am Rande des Festes auch zahlreiche andere Unterhaltungen stattfinden. Kurzum: Es ist ein großes Spektakel und wer kann, reist nach Babylon, um daran teilzunehmen.

Nicht jedoch die Juden aus Tel-Abib, die immer noch an ihren Gott Jahwe glauben und nur ihre eigenen religiösen Feste feiern. Vor allem der wöchentliche Sabbat, an dem sie alle Arbeit ruhen lassen und sich in ihren Familienverbänden zu Gottesdiensten treffen, macht sie einzigartig unter allen Bewohnern Babylonien. Die Juden von Tel-Abib verhalten sich kurz vor dem Frühlingsfest so, als sei nichts Besonderes los. Sie bewirten die Reisenden freundlich, sie verkaufen ihnen ihre Waren, aber ansonsten halten sie Abstand von dem bunten Treiben.

Einige jedoch wollen sich nicht fernhalten. Zu ihnen gehört Samuel, der 10jährige Sohn des Priesters Aaron. Wie gerne würde er nach Babylon reisen und endlich mal den König und die prunkvollen Prozessionen bestaunen! Er läuft den Karawanen entgegen, fragt Fremde, die sich suchend umschaun, nach ihren Wünschen, und versucht, so viele Neuigkeiten wie möglich aufzuschnappen. So hört er, wie sich zwei Reisende Sorgen darüber machen, dass der neue König Nabonid sich ständig in anderen Städten aufhält oder in den Krieg zieht und seine Hauptstadt Babylon vernachlässigt. „Dauernd ist er unterwegs“, sagt ein heimkehrender Händler aus Babylon zu seinem Mitreisenden. „Ich sag dir: Es ist nur eine Frage der Zeit, bis er sich entscheidet, zu Neujahr woanders zu sein. Und du weißt ja, dass dann das Frühlingsfest ausfallen muss.“

Samuel hört das mit Schrecken. Vielleicht ist dies die letzte Chance für ihn, an dem Fest teilzunehmen? Wer weiß, was der König in den nächsten Jahren unternimmt?

Er beschließt, seinen Vater noch einmal zu bearbeiten, obwohl seine früheren Versuche erfolglos waren.

Sein Vater Aaron ist vor über 30 Jahren aus dem zerstörten Jerusalem nach Babylonien deportiert worden. Obwohl er, wie es in der Familie seit vielen Generationen üblich ist, Priester geworden ist, muss er auf dem Feld arbeiten, um die Pachtabgaben an den König zahlen und um die Familie ernähren zu können. Samuel rennt hinaus auf den Acker, auf dem der Vater gerade arbeitet.

„Vater, Vater, ich habe gerade gehört, dass das Frühljahrsfest nächstes Jahr vielleicht ausfallen muss, weil der König sich woanders aufhält! Lass uns doch bitte nach Babylon gehen und uns wenigstens einmal die Götterprozession anschauen. Bitte, Vater!“

Aaron sieht seinen Sohn bedauernd an: „Samuel, die babylonischen Götter sind für uns nichts als Götzen. Wir glauben, dass es nur einen Gott gibt, nämlich Jahwe. Du weißt, welches Gebot für uns gilt.“ Samuel sagt widerwillig: „Ja, dass wir keine anderen Götter haben dürfen und dass wir uns kein Götterbild machen dürfen. Aber...“ „Nichts aber! Die Babylonier verehren nicht nur Marduk, sondern auch viele anderen Götter und sie tragen deren Bilder durch die Straßen.“

„Aber“, setzt Samuel nochmal an, „wenn unser Gott der einzige Gott ist, wie kommt es dann, dass die Babylonier die Welt beherrschen, dass sie die schönste und reichste Stadt der Welt haben, und wir hier in Gefangenschaft leben? Du hast selbst schon oft erzählt, wie der Tempel unseres Gottes und die Stadt Jerusalem zerstört wurden. Das zeigt doch, dass Marduk stärker ist als Jahwe.“

Aaron ist empört: Das ist Gotteslästerung. Er schickt Samuel nach Hause und verbietet ihm, mit den Menschen zu sprechen, die auf dem Weg nach Babylon sind. In den nächsten Tagen darf Samuel deshalb das Haus nicht verlassen. Aber Aaron weiß auch, dass solche Bestrafungen auf Dauer nichts ausrichten. Die anderen jüdischen Familien haben ähnliche Probleme. Ihre Kinder sind nicht in Juda aufgewachsen, sie sehen die Übermacht und den Erfolg der Babylonier und wollen am liebsten die alten Traditionen aufgeben und die babylonischen annehmen. Das ist auch der Grund, warum Aaron zusammen mit anderen Priestern und Ältesten begonnen hat, die Geschichten der Väter zu sammeln und aufzuschreiben. Schließlich hat Jahwe schon Abraham, Isaak und Jakob, aber auch Mose und vielen anderen gezeigt, wie mächtig er ist. Und diese Geschichten werden am Sabbat vorgelesen und besprochen. Aaron nimmt sich vor, am kommenden Sabbat das jüdische Schöpfungsgedicht vorzutragen. Vielleicht gibt es Samuel und den anderen zu denken, die zurzeit dauernd Geschichten aus dem babylonischen Enuma Elisch hören.

Am nächsten Sabbat versammeln sich wieder die Verwandten und Freunde der Familie zur Sabbatfeier. Im Ort ist es ruhiger geworden, denn das Frühljahrsfest in Babylon ist noch in vollem Gange.

Aaron hat noch einen weiteren Grund, heute das Schöpfungsgedicht vorzutragen: Er weiß, dass vor allem die jüngeren Juden den Sabbat zunehmend lästig und unnötig finden. Heute sollen sie erfahren, warum der Sabbat wichtig ist.

Nachdem die Gemeinde ihre Gebete gesprochen hat, beginnt er deshalb mit dem Vortrag des Gedichts:



(SuS erhalten Gen 1 und lesen im Wechsel.)

Auch wenn Samuel immer noch seinen Hausarrest der letzten Tage als zu harte Strafe empfindet, ist er bereit, über den Sinn des Gedichtes nachzudenken, denn ihm ist klar, dass sein Vater nicht zufällig über die Weltschöpfung und den Sabbat spricht. Und er muss zugeben: das Gedicht klingt mindestens so schön wie das Enuma Elisch.

Was will das Schöpfungsgedicht Genesis 1 über Gott und die Welt aussagen?

Die Bibel beginnt mit zwei Schöpfungstexten. Der erste ist im Babylonischen Exil oder kurz danach entstanden. Man kann erkennen, dass er von den Erfahrungen im Exil geprägt ist: Sowohl Gemeinsamkeiten in der Beschreibung der Welt als auch Unterschiede zum babylonischen Glauben sind deutlich erkennbar.

Bearbeitet in Partnerarbeit die folgenden Aufgaben. Wenn ihr nicht weiterkommt, helfen euch vielleicht die Hinweise rechts.



	Babylonische Vorstellungen (z.B. im Enuma Elish) 	Genesis 1 	
1.	<p>Die Babylonier glaubten: Vor der Erschaffung der Welt war die drachengestaltige Göttin des Salzwassers und des Chaos so mächtig, dass sie alle anderen Götter vernichten wollte. Da keiner der älteren Götter sie bezwingen konnte, trat schließlich der junge Gott Marduk zum Kampf gegen sie an und besiegte sie. Den Leib der toten Göttin spaltete er und machte daraus Himmel und Erde.</p>	<p><i>Lest die Verse 1-3: Welche wichtigen Unterschiede zum babylonischen Glauben werden durch die biblische Erzählung betont? (Könnt ihr auch Gemeinsamkeiten erkennen?)</i></p>	<p>Achtet besonders auf Folgendes: Muss Gott sich gegen jemand durchsetzen? Was tut er, um die Welt zu erschaffen? (Achtet auf die Verben)</p>
2.	<p>Die Babylonier verehrten einen Sonnengott, einen Mondgott und andere „Sternengötter“. Sie beobachteten deshalb die Gestirne genau und suchten in ihnen Zeichen der Götter. Durch Opfergaben und andere Handlungen versuchten sie, schlechte Vorzeichen abzuwenden.</p>	<p><i>Untersucht, auf welche Aufgabe die biblische Schöpfungsgeschichte in Gen 1,14-18 die Gestirne beschränkt.</i></p>	<p>In 5. Mose (Dtn) 4,19a haben spätere Autoren deutlich gemacht, wie damit umzugehen ist, dass Sterne keine Götter, sondern von Gott geschaffen sind.</p>

3.	<p>Die Babylonier glaubten: Marduk wurde nach seinem Sieg von den anderen Göttern zu ihrem König ernannt; seinen Wohnsitz errichtete er im Zentrum der Welt: in der Stadt Babylon. Weil der Götterkönig in Babylon wohnte, sorgte er auch dafür, dass die Babylonier die Welt beherrschten.</p> <p>(Marduks Tempel stand in Babylon auf einem siebenstufigen Turm weithin sichtbar als Zeichen seiner großen Macht über Götter und Menschen.)</p>	<p><i>Die Juden im Exil waren verunsichert, weil Gott die Verwüstung ihrer Heimat und die Zerstörung ihrer Lebensgrundlage zugelassen hatte. „Ist der Gott der Babylonier stärker? Kann man sich noch auf unseren Gott verlassen oder bietet er keinen Schutz?“, fragten sich viele. Überlegt, wie der Schöpfungstext in Genesis 1 deutlich macht,</i> <i>- dass Gott eine unvergleichlich große Macht hat:</i></p> <p><i>- dass er nicht chaotisch, sondern planend und ordnend vorgeht:</i></p> <p><i>- dass er seine Geschöpfe schützt und umsorgt (lest z.B. die Verse 29+30):</i></p>	<p>Achtet z.B. auf den Aufbau des Textes: An welchen Stellen gibt es Wiederholungen und was wird in diesen betont?</p>
4.	<p>Die Babylonier glaubten: Die Menschen wurden erschaffen, um den Göttern lästige, mühselige Pflichten abzunehmen, damit sich die Götter ausruhen können und es bequem haben.</p>	<p><i>Untersucht, wie die Bibel in Gen 1,26-31 die Aufgabe der Menschen beschreibt.</i></p>	<p>Der Ausdruck „Bild Gottes“ meint nicht das Aussehen, sondern die Aufgabe, als Stellvertreter Gottes auf der Erde zu handeln. Im Alten Orient ließen sich nur Könige so nennen. Welche Bedeutung bekommen die Menschen damit in Gen 1,26f?</p>
5.	<p>Die Babylonier erzählten, dass Marduk und die Götter nach vollendeter Weltschöpfung ein Gastmahl feierten und ruhten. Das konnten sie auch deshalb tun, weil sie jetzt Menschen hatten, die für sie arbeiteten.</p>	<p><i>Lest, was Gott in Gen 2, 1-3 am Ende seiner Schöpfung tut. Erklärt, welche Aufgabe die Menschen am Ruhetag Gottes nach jüdischem und nach christlichem Verständnis haben.</i></p>	<p>In den Zehn Geboten (Ex 20, 8-11) findet ihr einen wichtigen Hinweis.</p>

Was will das Schöpfungsgedicht Genesis 1 über Gott und die Welt aussagen? - Lösungsvorschlag

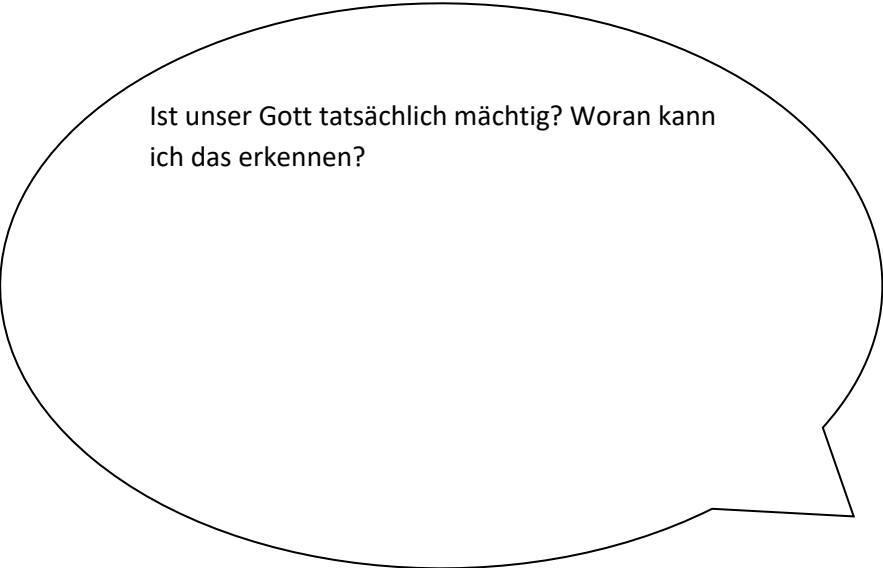
Die Bibel beginnt mit zwei Schöpfungstexten. Der erste ist im Babylonischen Exil oder kurz danach entstanden. Man kann erkennen, dass er von den Erfahrungen im Exil geprägt ist: Sowohl Gemeinsamkeiten in der Beschreibung der Welt als auch Unterschiede zum babylonischen Glauben sind deutlich erkennbar.

Bearbeitet in Partnerarbeit die folgenden Aufgaben. Wenn ihr nicht weiterkommt, könnt ihr euch am Lehrerpult ein Tippkärtchen abholen.

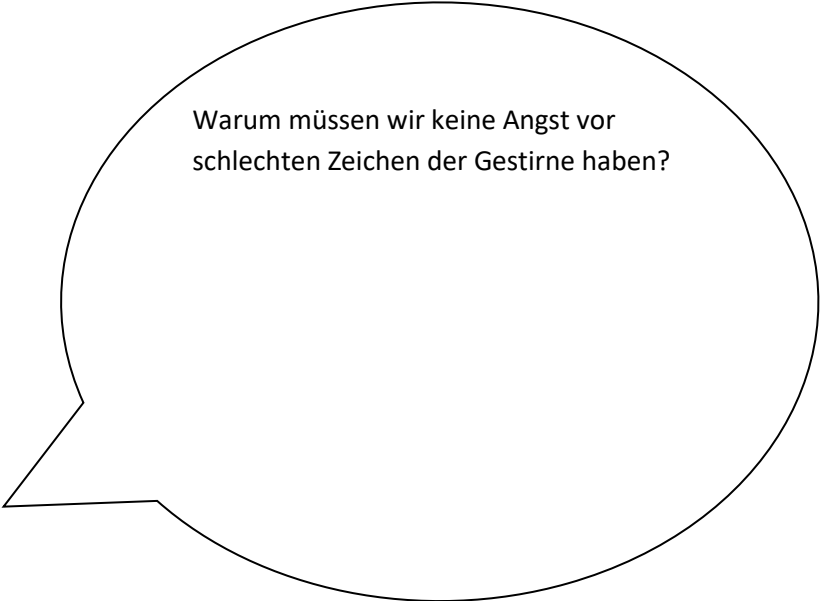
	Babylonische Vorstellungen (z.B. im Enuma Elish) 	Genesis 1 
1.	<p>Die Babylonier glaubten: Vor der Erschaffung der Welt war die drachengestaltige Göttin des Salzwassers und des Chaos so mächtig, dass sie alle anderen Götter vernichten wollte. Da keiner der älteren Götter sie bezwingen konnte, trat schließlich der junge Gott Marduk zum Kampf gegen sie an und besiegte sie. Den Leib der toten Göttin spaltete er und machte daraus Himmel und Erde.</p>	<p><i>Lest die Verse 1-3: Welche wichtigen Unterschiede zum babylonischen Glauben werden durch die biblische Erzählung betont? (Könnt ihr auch Gemeinsamkeiten erkennen?)</i></p> <p>Es gibt (von Anfang an) nur einen Gott. Gott erschafft durch das Wort.</p> <p>(gemeinsam: Urwasser vor der Erschaffung von Himmel und Erde)</p>
2.	<p>Die Babylonier verehrten einen Sonnengott, einen Mondgott und andere „Sternengötter“. Sie beobachteten deshalb die Gestirne genau und suchten in ihnen Zeichen der Götter. Durch Opfergaben und andere Handlungen versuchten sie, schlechte Vorzeichen abzuwenden.</p>	<p><i>Untersucht, auf welche Aufgabe die biblische Schöpfungsgeschichte in Gen 1,14-18 die Gestirne beschränkt.</i></p> <p>- zwischen Tag und Nacht /Licht und Finsternis scheiden - zur Bestimmung von Zeiten und Tagen und Jahren - als Lichter dienen, um auf der Erde zu leuchten</p>
3.	<p>Die Babylonier glaubten:</p>	<p><i>Die Juden im Exil waren verunsichert, weil Gott die Verwüstung ihrer Heimat und die Zerstörung ihrer Lebensgrundlage zugelassen hatte. „Ist der Gott der Babylonier nicht stärker? Kann man sich noch auf unseren Gott verlassen oder bietet er keinen Schutz?“, fragten sich viele.</i></p>

	<p>Marduk wurde nach seinem Sieg von den anderen Göttern zu ihrem König ernannt; seinen Wohnsitz errichtete er im Zentrum der Welt: in der Stadt Babylon. Weil der Götterkönig in Babylon wohnte, sorgte er auch dafür, dass die Babylonier die Welt beherrschten.</p> <p>(Marduks Tempel stand in Babylon auf einem siebenstufigen Turm weithin sichtbar als Zeichen seiner großen Macht über Götter und Menschen.)</p>	<p><i>Überlegt, wie der Schöpfungstext in Genesis 1 deutlich macht,</i> <i>- dass Gott eine unvergleichlich große Macht hat:</i></p> <p><i>Er erschafft die ganze Welt, es gibt keine anderen Götter; was er befiehlt, geschieht</i></p> <p><i>- dass er nicht chaotisch, sondern planend und ordnend vorgeht:</i></p> <p><i>klare Reihenfolge von 7 Tagen; Wiederholung: es war gut; er „vollendete“ sein Werk am 7. Tag</i></p> <p><i>- dass er seine Geschöpfe schützt und umsorgt (lest z.B. die Verse 29+30):</i></p> <p><i>Er gibt ihnen Aufgaben und Nahrung</i></p>
4.	<p>Die Babylonier glaubten: Die Menschen wurden erschaffen, um den Göttern lästige, mühselige Pflichten abzunehmen, damit sich die Götter ausruhen können und es bequem haben.</p>	<p><i>Untersucht, wie die Bibel in Gen 1,26-31 die Aufgabe der Menschen beschreibt.</i></p> <p><i>Sie sollen als Ebenbilder Gottes über die Erde und alle anderen Lebewesen herrschen (=Verantwortung übernehmen).</i></p>
5.	<p>Die Babylonier erzählten, dass Marduk und die Götter nach vollendeter Wertschöpfung ein Gastmahl feierten und ruhten. Das konnten sie auch deshalb tun, weil sie jetzt Menschen hatten, die für sie arbeiteten.</p>	<p><i>Lest, was Gott in Gen 2, 1-3 am Ende seiner Schöpfung tut.</i> <i>Erklärt, welche Aufgabe die Menschen am Ruhetag Gottes nach jüdischem und nach christlichem Verständnis haben.</i></p> <p><i>Auch die Menschen (und die Natur) sollen jeden 7. Tag ausruhen.</i></p>

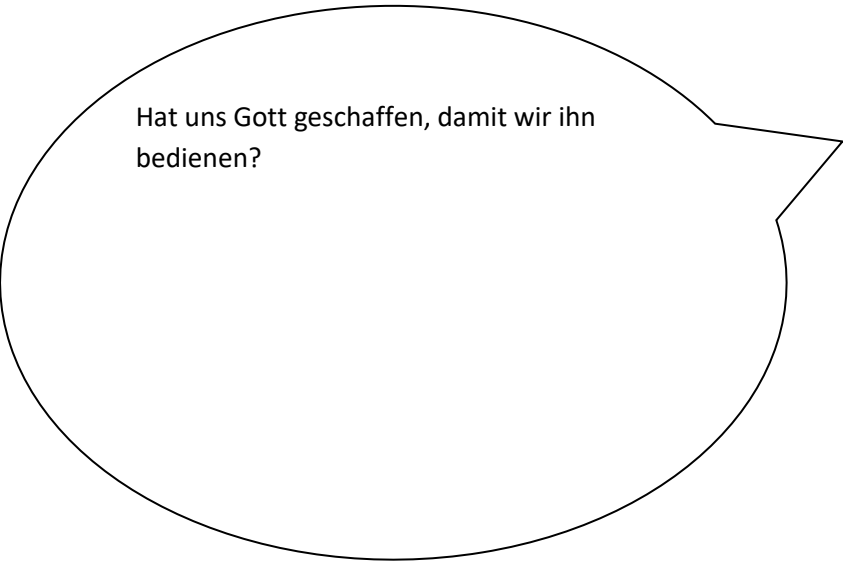
Mit Hilfe des Schöpfungsgedichts (Genesis 1) kann Samuel jetzt einige Fragen beantworten:



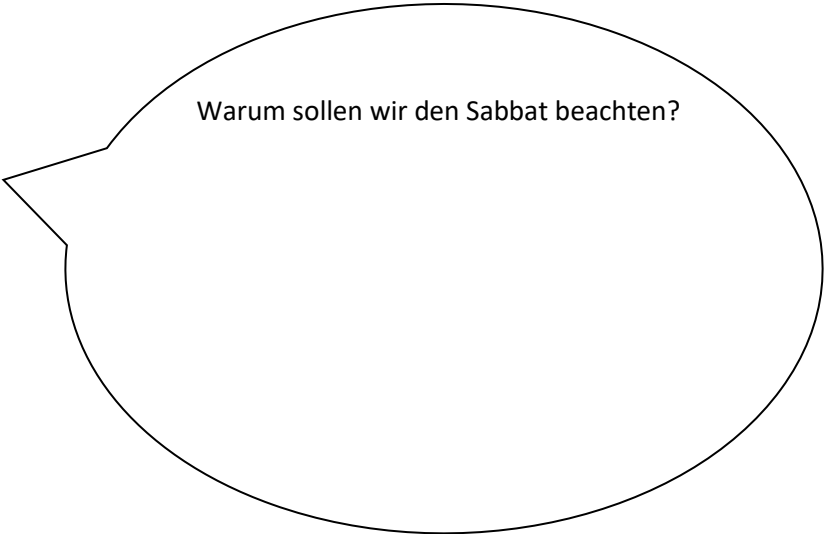
Ist unser Gott tatsächlich mächtig? Woran kann ich das erkennen?



Warum müssen wir keine Angst vor schlechten Zeichen der Gestirne haben?



Hat uns Gott geschaffen, damit wir ihn bedienen?



Warum sollen wir den Sabbat beachten?

Aaron steht mit seinen Enkelkindern Elias und Hanna auf dem flachen Dach seines Hauses und lässt seine Blicke über Tell-Abib schweifen. Das hätte er sich vor 50 Jahren nicht träumen lassen, dass dies einmal seine Heimat werden könnte.

Die ersten Jahre in Babylon waren auch ganz schön hart: Noch Jahre nach der Vertreibung verfolgten ihn die Bilder vom brennenden Tempel und dem Feuerschein über Jerusalem. Als die Soldaten ihnen damals befohlen hatten, schnell alles Wichtige zusammenzupacken, hatte Aaron schreckliche Angst gehabt: er war überzeugt gewesen, dass nun alles aus sei, dass man ihn von seiner Familie trennen und in die Sklaverei verkaufen würde.

Und dann – nach dem elendig langen Marsch die Ankunft in der Ruinenstadt Tell-Abib, die man ihnen als Wohnort zugeteilt hatte! Wie schwer war es hier am Anfang: Monatelange mussten sie in Zelten hausen, es mangelte an Nahrungsmitteln, an Kleidern. Die Babylonier hatten ihnen Land zur Bebauung zugeteilt. Aber die meisten von ihnen hatten ihr Leben lang in Jerusalem gelebt. Nun mussten ehemalige Hofbeamte und Priester zum ersten Mal in ihrem Leben auf dem Feld arbeiten.

Doch sie hatten sich eingewöhnt: mit der Zeit wurden sie so geschickt im Ackerbau, dass ihr Getreide besser wuchs als in so manchem babylonischen Dorf. Sie bauten sich zuerst einfache Hütten, später, als sie erste Gewinne erwirtschaften konnten, errichteten sie solide Häuser. Eigentlich war es ihnen ganz gut ergangen, denn sie durften zusammenbleiben und sie waren keine Sklaven geworden. Ja, sie hatten es geschafft, in der Fremde anzukommen.

Aaron hat vor vielen Jahren Deborah geheiratet. Mit Freude denkt er an die gemeinsamen Kinder Samuel, Rut und Mirjam und an die 12 Enkel, die er inzwischen hat. Ja, sie leben alle ganz gut in Tell-Abib. Und trotzdem: nie hat Aaron Jerusalem und den Tempel vergessen können. Nie hat ihn die Sehnsucht nach seiner Heimat ganz verlassen.

Und jetzt ist etwas Unglaubliches geschehen: Vor einigen Monaten besiegten die Perser die Babylonier. Und als die Perser alle Tempel und Schatzkammern in Babylon nach Wertgegenständen durchforsteten, stießen sie auch auf den Jerusalemer Tempelschatz.

Die Nachricht hat sich wie ein Lauffeuer in Tell-Abib verbreitet: „König Kyros will uns erlauben, den Tempelschatz nach Jerusalem zurückzubringen!“ Aaron hat Tränen in den Augen, wenn er daran denkt. Er kann sich noch gut an die vergoldeten Becken und silbernen Becher aus seiner Kindheit erinnern. Kyros will nun allen Judäern erlauben, in ihre Heimat zurückzukehren, damit sie die Stadt und den Tempel wieder aufbauen.

„Opa, warum weinst du“, fragt Hanna, Aarons jüngste Enkelin. „Bist du traurig?“ „Nein, im Gegenteil“, antwortet Aaron, „ich freue mich so sehr über die guten Neuigkeiten, dass ich weinen muss! Als ich so alt war wie du, wohnte ich neben dem Tempel. Er war groß und prächtig ausgestattet, mit Zedernholztüren und vergoldeten Fußböden!“ Und er beginnt zu erzählen und im Sand die Umrisse aufzumalen: den Hauptraum und das Allerheiligste, die Vorhalle und den Vorhof. Gebannt schauen seine Enkel zu.

„Aber der größte Schatz, den wir haben“, sagt Aaron, „sind unsere Erinnerungen. Die Erinnerungen an Jerusalem, aber auch an die Zeit hier. Wir müssen alles aufschreiben, damit diese Erinnerungen niemals verloren gehen. Am meisten hat uns hier in der Fremde unser Glaube geholfen, dass Gott uns

nicht verlässt. Diesen Glauben müssen wir uns unbedingt bewahren, auch wenn wir nach Hause zurückkehren, wir müssen aufschreiben, wie uns der Glaube hilft.

Deshalb freue ich mich, dass euer Vater Samuel den Beruf des Schreibers erlernt hat und dass er auch euch diese Kunst beibringen will. Was sollen wir eurer Meinung nach unbedingt aufschreiben, damit es nicht verloren geht?“

M5.1b

Erzählvorschlag 1b: In der Schreiberwerkstatt

In Samuels Schreiberwerkstatt herrscht konzentrierte Stille. Samuel hat an der Wand eine Handschrift befestigt und kopiert mit großer Sorgfalt die Buchstaben der neuen Schrift auf ein Pergament. Seine Kinder Elias und Hanna sitzen schweigend dabei. Elias ist schon 10 Jahre alt und lernt das Schreiben, indem er die Buchstaben auf einer Tonscherbe übt. Hanna ist erst 6. Sie schaut, was Samuel schreibt, und malt die Zeichen im Sand nach.

Plötzlich schaut ihr Großvater Aaron zur Tür herein. Die Kinder freuen sich. Aaron will nicht stören, deshalb hält er den Finger vor den Mund. Er kommt näher heran und schaut, was Hanna gemalt hat. „Weißt du, was das bedeutet?“, fragt er Hanna flüsternd. Sie zuckt mit den Schultern. „Soll ich es dir erklären?“, bietet Aaron ihr an. Sie nickt begeistert. Er bedeutet ihr nach draußen zu kommen.

„Kannst du mir die letzten Zeichen, die du gemalt hast, noch einmal untereinander malen?“, fragt Aaron, als sie draußen ein schattiges Plätzchen gefunden haben.

Hanna malt ein Schin, ein Aleph, ein Nun und ein Daleth auf den Boden. „Das machst du schon ganz schön“, sagt Aaron. „Ich kann genau erkennen, welche Buchstaben das sind. Ich will dir mal zeigen, wie sie entstanden sind. Wir haben sie von den Phöniziern gelernt.“ Aaron malt etwas neben das Schin. „Das sind Zähne!“, sagt Hannah erstaunt. „Genau. Und unser Wort ‚Zahn‘ beginnt mit einem Schin.“ Mit wenigen Strichen macht Aaron aus dem Aleph einen Stierkopf, aus dem Nun eine Schlange und aus dem Daleth einen Fisch. Hanna ist begeistert.

„Wenn du möchtest, werde ich dir das Schreiben beibringen.“ „Oh ja! Dann verstehe ich endlich, was Vater und Elias schreiben.“

In den nächsten Wochen bringt Aaron Hanna jeden Tag einen Buchstaben bei, indem er ihr zuerst das Bildzeichen der Phönizier und dann das daraus entstandene Quadratzeichen der hebräischen Schrift erklärt. So kann sich Hanna die 22 Zeichen des hebräischen Alphabets bald merken.

M5.2 Von der Bilderschrift zur Buchstabenschrift

Die **Ägypter** benutzten eine Bilderschrift. Sie entstand etwa 3000 v. Chr. und bestand aus Bildern für ganze Wörter oder einzelne Silben. Weil sehr viele Bilderzeichen zu lernen waren, beherrschten nur wenige Menschen die Schrift. Die Ägypter nannten sie „eingemeißelte Worte Gottes“ - Hieroglyphen:



Ptolemäischer Hieroglyphentext
am Tempel von Kom Ombo¹

Die **Phönizier** hatten eine geniale Idee: Sie erfanden eine Schrift, die statt mit tausenden Bilder-zeichen mit 22 Zeichen auskam. Hierfür wählten sie kurze Wörter, deren Anfangslaute sich leicht einprägen ließen. So konnten sie mit wenigen Zeichen jedes beliebige Wort schreiben. Es war der Vorläufer unseres Alphabets:

Zähne	Stierkopf	Schlange	Fisch
Schin	Aleph	Nun	Daleth

Aus dieser Schrift entwickelten sich wiederum die **hebräischen Schriftzeichen**, die eine gewisse Ähnlichkeit mit der phönizischen Vorlage aufweisen:

Schin	Aleph	Nun	Daleth
ש	א	נ	ד
Shin	Alef	Nun	Dalet

Nun könnt ihr selbst Wörter mit hebräischen Buchstaben bilden. Beachtet, dass nur Konsonanten geschrieben werden und die Richtung der Schrift von rechts nach links verläuft. Unter dem Schriftzeichen befindet sich der hebräische Name, darunter unser Buchstabenklang. Manche Buchstaben werden am Wortende (WE) anders geschrieben als in der Mitte oder am Anfang eines Wortes.

א	ב	ג	ד	ה	ו	ז	ח	ט	י	כ	ל	מ	נ	ס	ע	פ	צ	ק	ר	ש	ת					
Tav	Shin	Resh	Qof	Tsadeh	Tsadeh	Feh	Feh	Ayin	Samech	Nun	Nun	Mem	Mem	Lamed	Khaf	Kaf	Yod	Tet	Chet	Zayin	Vav	He	Dalet	Gimel	Bet	Alef
T	S,Sch	R	K	Z(WE)	Z	P(WE)	P	A	S	N(WE)	N	M(WE)	M	L	K(WE)	K	J	T	CH	S	V,W	H	D	G	B	A

Vokale stehen als Punkte und Striche über oder unter den vorausgehenden Konsonanten:

אִ	אֵ	אֶ	אָ	אֹ	אֻ	וּ	יִ
i	e	ä	kurzes a	langes a	o	o	u

Welche biblischen Namen sind hier geschrieben?



¹ "Egypt Hieroglyphe2" by A@ineko - Own work. Licensed under CC BY-SA 1.0 via Wikimedia Commons - https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Egypt_Hieroglyphe2.jpg#/media/File:Egypt_Hieroglyphe2.jpg (abgerufen am 22.11.2015)

Für Elias ist es der erste Besuch in Babylon. Schon von weitem konnte er den Tempelberg mit dem gewaltigen Marduk-Heiligtum an der Spitze bestaunen. Jetzt fahren sie durch prächtige Straßen und belebte Gassen. Endlich gelangen sie in das Viertel, in dem viele ehemalige Angehörige des jüdischen Königshofs wohnen. Das Gespann hält vor einem großen Gebäude. „Dies ist das Haus der Schreiber. Hier werden die alten Schriften abgeschrieben und aufbewahrt, die wir Schreiber für unsere Gemeinden kopieren“, erklärt ihm sein Vater Samuel.

Als sie das Gebäude betreten, empfängt sie ein Mann namens Serub. Elias ist ganz ehrfürchtig, denn Serub ist ein sehr wichtiger Mann. Er leitet das Haus der Schreiber und leiht vertrauenswürdigen Schreibern wie Samuel immer wieder Schriftrollen zum Abschreiben aus. Serub kontrolliert, ob alle ausgeliehenen Schriftrollen unversehrt sind und lobt Samuel, weil er so gut darauf aufgepasst hat. Nun tragen Elias und Samuel die Kiste mit den ausgeliehenen Rollen in das Zimmer, wo sie gelagert werden. Elias ist hin und weg, als er die vielen Kisten und Regale sieht. „Wer hat das alles geschrieben?“, fragt er ungläubig. Serub zeigt ihm stolz seine Schätze. „Hier ist ein ganzer Schrank mit Liedern“, erklärt er. „Es sind Loblieder dabei, die unseren Herrn preisen, aber auch Klagen über den Untergang Jerusalems.“ Daneben gibt es einen großen Schrank mit Schriftrollen, die Gesetzestexte enthalten. „Sie helfen uns, den Sabbat richtig zu feiern, die richtigen Speisen zu essen und die falschen wegzulassen. Sie erinnern uns daran, wie wir Gottesdienste feiern und unsere Knechte und Mägde behandeln sollen.“ Daneben gibt es eine Truhe mit Namen von Propheten. „Hesekiel“ kann Elias lesen, „Jeremia“, „Jesaja“ und „Sacharja“.

„Ich glaube, davon hatten wir uns auch etwas ausgeliehen, sagt er zu seinem Vater.

In einem großen Raum nebenan sitzen mindestens zehn Schreiber und arbeiten an neuen Schriftrollen. „Sie haben eine große Aufgabe“, erklärt Serub. „Sie schreiben alles auf, was passiert ist, seit unsere Vorfahren nach Judäa kamen. Es wird eine sehr lange Geschichte!“

„Wir dürfen hier nicht länger stören“, sagt Samuel zu Elias, „zurzeit sind alle besonders beschäftigt, denn wir müssen noch viele Texte abschreiben, die wir nach Jerusalem mitnehmen wollen. Wenn wir dort den Tempel wieder aufgebaut haben, müssen wir doch wissen, wie wir richtig Gottesdienst feiern und wie wir die Gebote Gottes halten können.“ Elias ist immer noch ganz stumm vor Staunen über das große Schreibgebäude und die vielen Schriftrollen, die er hier sieht.

„Jetzt müssen wir nur noch die zurückgebrachten Rollen in die richtigen Fächer legen, damit Serub durch uns nicht zu viel Arbeit hat“, sagt Samuel. Das lässt sich Elias nicht zweimal sagen.

Bald darauf befinden sie sich wieder auf dem Heimweg. In der Kiste auf ihrem Wagen nehmen sie neue Schriften zum Abschreiben mit. Darunter befindet sich auch das Lieblingslied von Elias, das von Gott, dem Hirten, erzählt.

In welche Abteilung gehört diese Schriftrolle?

1

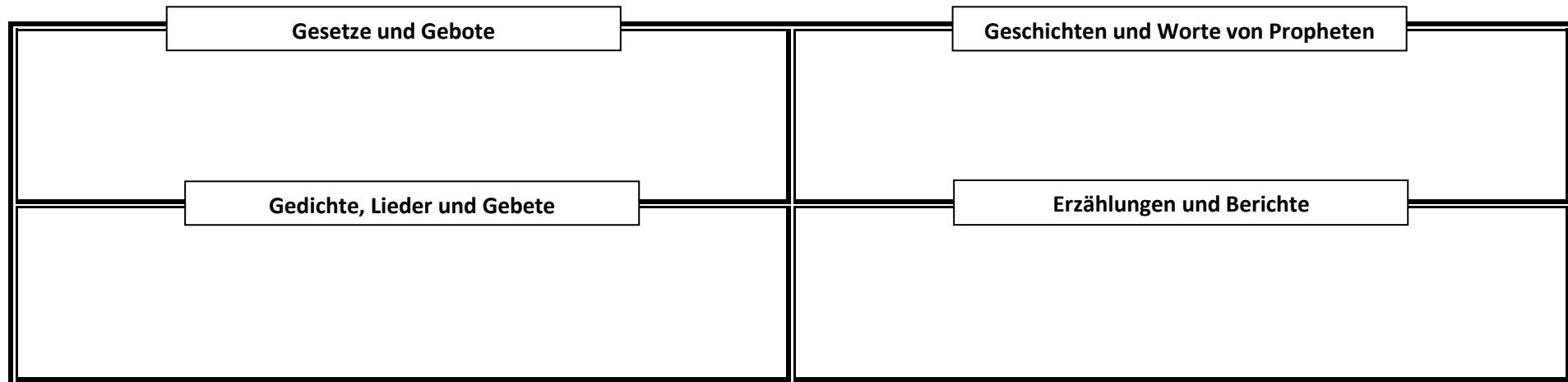
Diese Stadt fällt in die Hand Nebukadnezars, dafür wird seine Heeresmacht sorgen. Und trotzdem – von eben dieser Stadt sage ich, der Herr, der Gott Israels: Ich werde die Bewohner wieder sammeln aus all den Ländern. ...
Ich führe sie zurück und lasse sie in Frieden und Sicherheit hier leben.

2

Am Anfang schuf Gott Himmel und Erde.
Und die Erde war wüst und leer, und es war finster auf der Tiefe; und der Geist Gottes schwebte auf dem Wasser.
Und Gott sprach: Es werde Licht! Und es ward Licht.
Und Gott sah, dass das Licht gut war.

3

An den Wassern zu Babel saßen wir und weinten,
wenn wir an Zion gedachten.
Unsere Harfen hängten wir
an die Weiden dort im Lande.



4

Und der HERR sprach zu Abram: Geh aus deinem Land und aus deiner Verwandtschaft und aus dem Haus deines Vaters in das Land, das ich dir zeigen werde! Und ich will dich zu einer großen Nation machen und will dich segnen, und ich will deinen Namen groß machen, und du sollst ein Segen sein!

5

Den Sabbattag sollst du halten, dass du ihn heiligest, wie dir der HERR, dein Gott, geboten hat.
Sechs Tage sollst du arbeiten und alle deine Werke tun.
Aber am siebenten Tag ist der Sabbat des HERRN, deines Gottes. Da sollst du keine Arbeit tun.

6

Der Gott Israels, der Herrscher der Welt, sagt zu allen, die er aus Jerusalem nach Babylonien wegführen ließ:
»Baut euch Häuser und richtet euch darin ein!
Legt euch Gärten an, denn ihr werdet noch lange genug dort bleiben, um zu essen, was darin wächst!
Heiratet und bekommt Kinder!



<p>In welcher Situation kam dieser Text in Aarons Leben vor? (Wer hat ihn bei welcher Gelegenheit gesprochen, wer war Zuhörer?)</p>	
<p>Was erzählt dieser Text über Gott und die Menschen?</p>	
<p>Wie haben die Zuhörer/ hat der Zuhörer (vermutlich) auf den Text reagiert?</p>	
<p>Warum soll er für die Nachwelt erhalten werden?</p>	
<p><i>Zusatzaufgabe für Sprachexperten/innen:</i> Zu welcher Textsorte (Gedicht, Brief, Rede, Erzählung, ...) gehört der Text?</p>	

Aaron, der Sohn eines Priesters in Jerusalem, ist 10 Jahre alt, als er die Eroberung der Stadt und die Zerstörung des Tempels erlebt und zusammen mit seiner Familie in einem mühsamen Marsch nach Babylon deportiert wird.

Dichter/in

Schreibe einen Rap/ein Gedicht/ein Lied zu einer bekannten Melodie, in dem du Aarons Erfahrungen schilderst.

Quizmaster

Entwickle ein Quiz nach unterschiedlichen Kategorien zu den Inhalten unserer Unterrichtseinheit: z.B. Personen, Stadt/Land/Fluss, Bibeltexte unter der Lupe, Gegenstände... Gerne dürfen auch Scherzfragen dabei sein.

Künstler/in

Setze Bibeltexte, die wir unter die Lupe genommen haben, oder Aarons Lebensgeschichte bildnerisch um. (Du kannst wählen zwischen Collage, Textbild, Gefühlsbild, Bildergeschichte...)

Geograf/in

1. Zeichne die Landkarte des Babylonischen Reiches im 6. Jh. v.Chr.

Auf ihr sollten eingezeichnet sein:

- die Landesgrenzen von Ägypten (nördliche Grenze), Juda und Babylonien (südliche Grenze)
- die Städte Jerusalem und Babylon
- das Mittelmeer, der Jordan und der See Genezareth
- die Flüsse Euphrat und Tigris.
- der Weg, den die Judäer nach Babylon zurücklegen mussten.

2. Schreibe wichtige Informationen über die beiden Städte Babylon und Jerusalem in kleine „Textfenster“ neben die Städte. Mögliche Aspekte:

Größe / Einwohnerzahl / Alter / Vorteile der Lage / Bedeutendstes Bauwerk / ...

Hier findest du Informationen:

- Die meisten Bibeln enthalten Landkarten.
- Bibelatlas und Bibellexikon
- Babylon. Entdeckungsbuch – Lesen – Erkunden – Verstehen, Berlin ⁴2013, 8f.
- <https://www.lernhelfer.de/schuelerlexikon/geschichte/artikel/die-begrueundung-des-neubabylonischen-reiches>

Archäologe/in

Die Zerstörung des Salomonischen Tempels traf die Juden sehr hart. Stelle dar, welches Aussehen und welche Bedeutung dieser Tempel vor seiner Zerstörung hatte.

Hier findest du Informationen:

- Bibellexikon
- <http://www.ekd.de/salomo/tempel.html>
- https://de.wikipedia.org/wiki/Jerusalem#Der_Salomonische_Tempel